

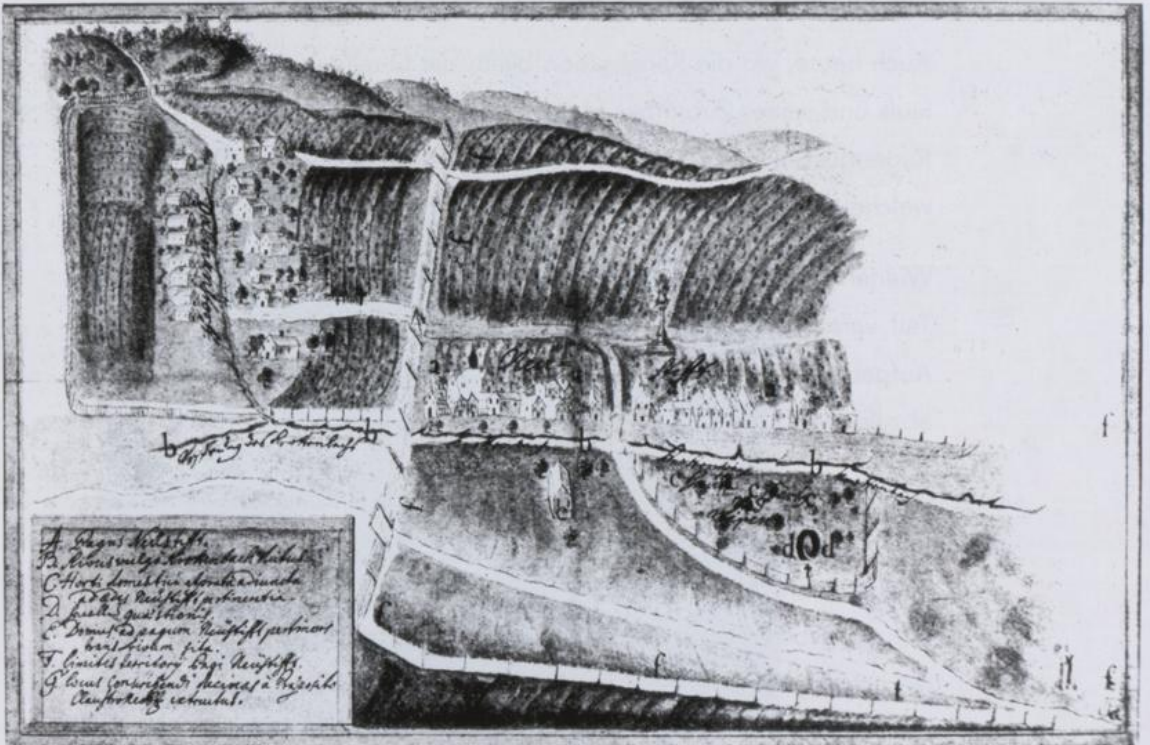
## AM KROTTENBACH – AUF DEN SPUREN EINER HISTORISCHEN LANDSCHAFT

### VON SALMANNSDORF NACH DÖBLING

Der Krottenbach entspringt am südlichen Abhang des Dreimarksteins, unweit der bekannten Ausflugsrestauration Häuserl am Roan, und entwässert einschließlich des Arbesbachs ein Niederschlagsgebiet von 1.103 Hektar. Nicht schwer ist für den Besucher der Beginn eines für Wienerwaldbäche typischen V-Tals wenige Meter unterhalb der Höhenstraße zu erkennen, welches im bewaldeten Bereich verlaufend in Richtung Salmannsdorfer Straße zu Tal führt.

Symptomatisch für alle Wienerwaldbäche hatte das intakte Gerinne die Eigenschaft, nach Starkregenereignissen um ein Vielfaches seines Trockenwetterabflusses anzusteigen, und stellte vor allem für die an seinem Oberlauf liegenden Gemeinden Neustift und Salmannsdorf, wo der Bach noch relativ seicht abfloss, eine permanente Überschwemmungsgefahr dar.

Abb. 66, Neustift Anfang des 19. Jahrhunderts, dargestellt sind die beiden Oberläufe des Krottenbachs



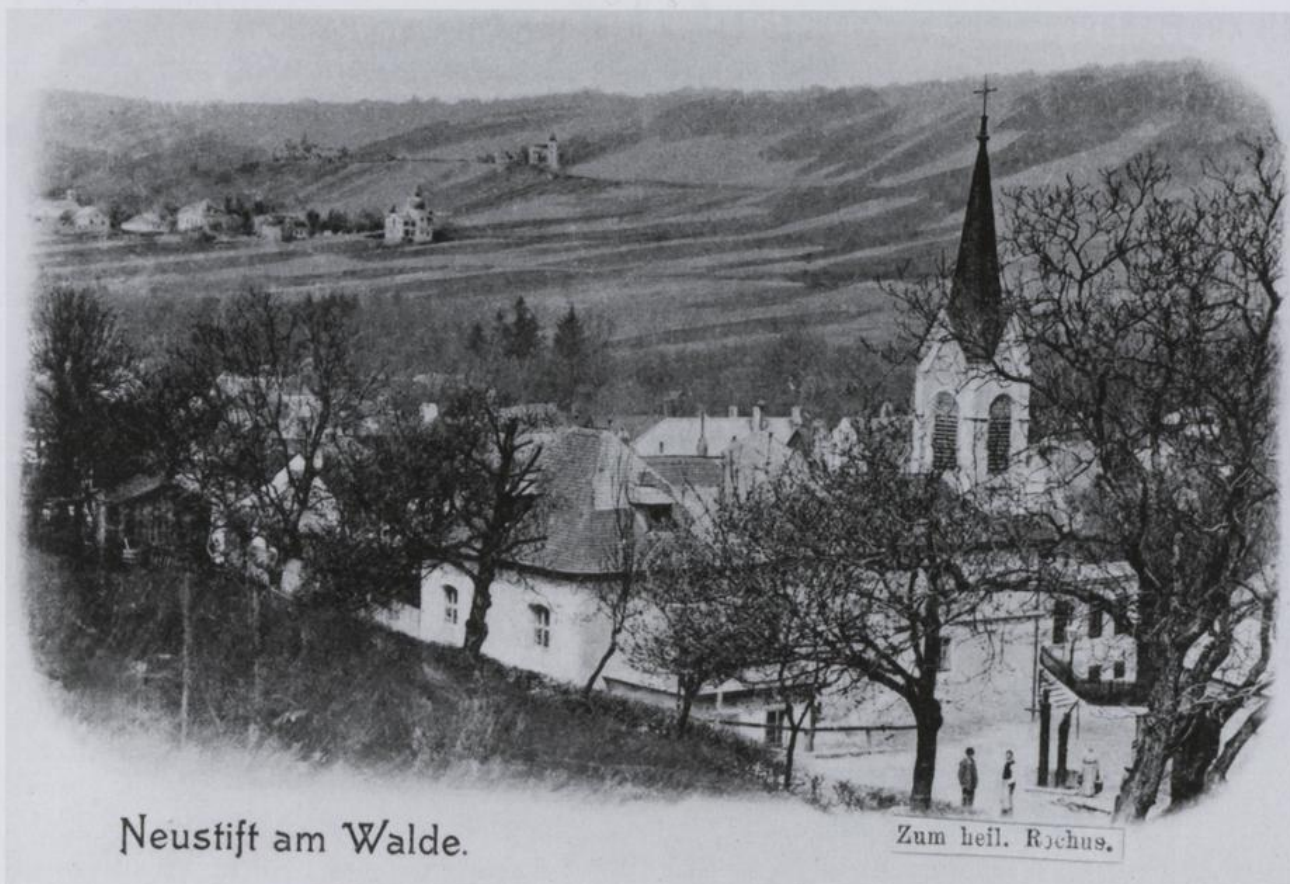


Abb. 67

Die Kirche zum Hl. Rochus in Neustift, um 1900

Auch heute, wo die Kanalisation bis in die Quellgebiete des Wasserlaufs und seiner Zubringer fortgeschritten ist, kann man nach starken Regengüssen noch kleine Bächlein auf der Straße ablaufen sehen, welche der Kanal nicht sofort aufzunehmen vermag.

Wienerwaldböden sind in der Regel nicht oder nur zum geringen Teil versickerungsfähig und den Wasserläufen kam seit je her die Aufgabe zu, die anfallenden Niederschlagswässer in den Donaukanal abzuleiten.

Im Abschnitt Oberdöbling bis Salmannsdorf stellte sich der ehemalige Bachverlauf wie folgt dar: Der Krottenbach erreichte von seinem Quellgebiet am Dreimarkstein kommend die Salmannsdorfer Straße im Kreuzungsbereich mit der Keylwerthstraße, querte diese und floss entlang der Tiefenlinie der Grundstücke Keylwerthstraße/Hameaustraße dem einmündenden Sulzbach zu. Ebenso ist, wie im Abschnitt des Ein-

wölbungsverlaufs über diesen Bereich noch erwähnt wird, ein südlicher, kürzerer Arm des Bachs nachweisbar, welcher vom Dorotheer Wald kommend entlang der hinteren Gärten der Häuserzeile Hameastraße verlief, um sich ab Höhe Michaelawaldweg mit dem vorgenannten Gerinne sowie dem Krottenbachhauptarm zu vereinigen.

Auf der von der Magistratsabteilung 41 erstellten Stadtkarte im Maßstab 1:2.000 sind die ehemaligen Wasserläufe in der Katastralgemeinde Salmansdorf auch heute noch auf Grund der Höhenschichtlinien ableitbar.

Der Weinhauerort Salmansdorf wurde 1279 erstmals urkundlich erwähnt. Der alte Ortskern an der Dreimarksteingasse läßt heute noch die dörfliche Atmosphäre spüren. Die Gemeinde war einst fast doppelt so groß wie Neustift am Wald und hat im Zuge der Eingemeindung zu Wien durch Grenzveränderungen über drei Viertel ihrer Fläche verloren. Der ursprüngliche Bach verlief nun weiter durch die rechts des Straßenzugs anrainenden Realitäten und war bis Rathstraße ONr. 41 großteils überwölbt.



Abb. 68  
Die Rathstraße  
mit offenem  
Krottenbach,  
um 1900

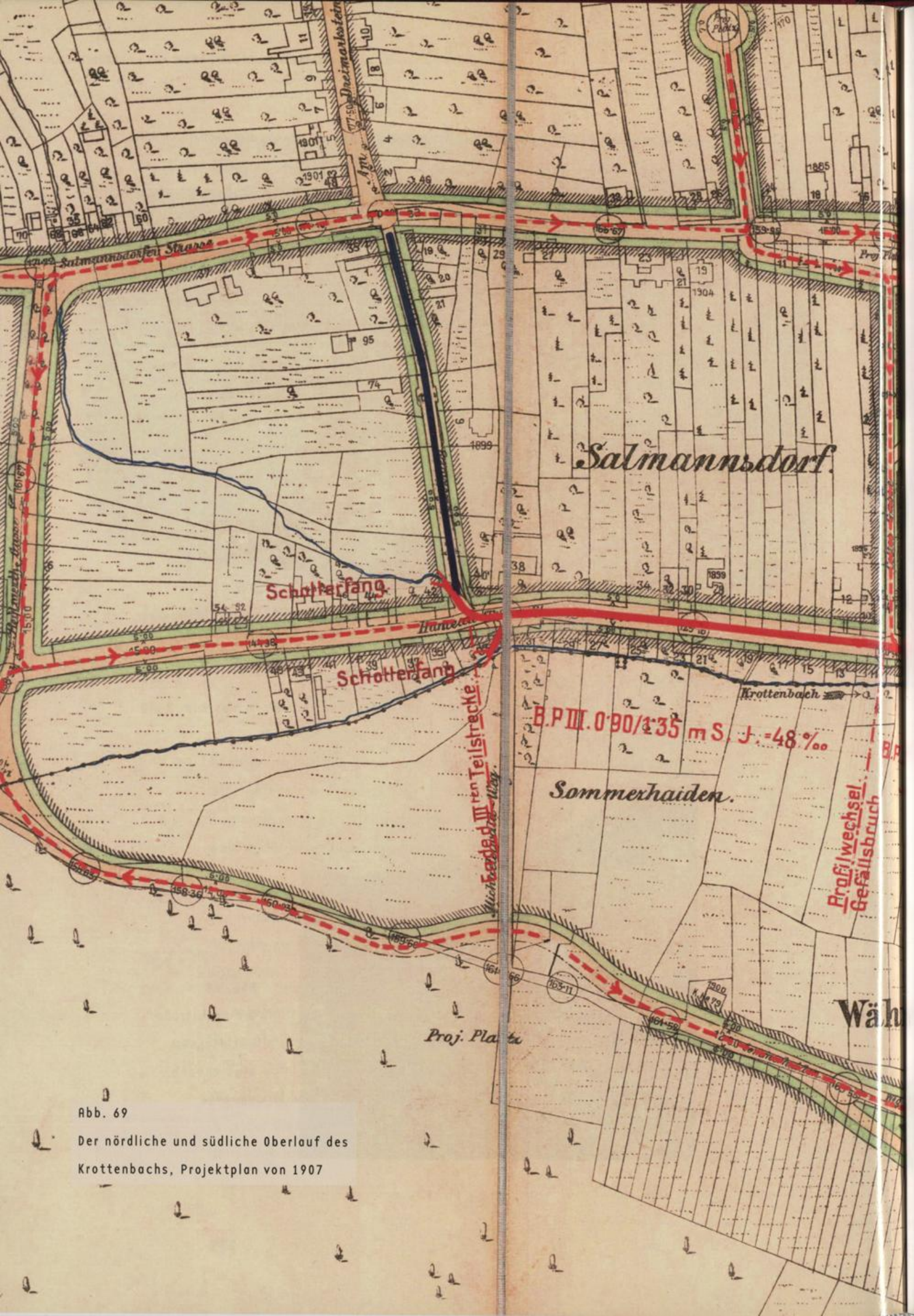


Abb. 69

Der nördliche und südliche Oberlauf des Krottenbachs, Projektplan von 1907

Zum Zeitpunkt der Grundeinlöse 1894 ist lediglich ein offener Bereich in den Grundstücken zwischen Hameaustraße ONr. 107 und ONr. 101 nachweisbar. Biegt man in den schmalen Fußweg, welcher heute hier abzweigt, ein, wird nur wenige Schritte von der Hauptstraße entfernt dieser Bereich auch heute noch sichtbar.

In diversen Planvergleichen konnten im Zeitabschnitt 1894 bis 1909 verschiedene Widmungen des öffentlichen Guts festgestellt werden, was die genaue Rekonstruktion des ursprünglichen Bachverlaufs erschwerte. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, den Verlauf vor Beginn der Grundeinlösen und der Bauarbeiten in Bezug zur heutigen Situation wiederzugeben.

Die dem Projekt aus dem Jahre 1907 für den zweiten Bauabschnitt zu Grunde liegenden Lagepläne stellen den durch Neustift verlaufenden Straßenzug bereits in neuer Widmung dar, was die Trasse des ehemaligen Wasserlaufs leider verfälscht widerspiegelt. Dadurch ergibt sich zum Beispiel, dass die alte Bachlage größtenteils mitten im Bereich des heutigen öffentlichen Guts zu liegen kommt, der alte Wasserlauf jedoch vor Inangriffnahme der Bauarbeiten am Rande der Privatgrundstücke verlief. Wie auch dem späteren Kapitel der Einwölbung zu entnehmen ist, wurde der Straßenzug durch Neustift im Zuge der Einwölbungsarbeiten an vielen Stellen durch Grundabtretungen und Servitute reguliert und verbreitert. So im Bereich der Rathstraße auf Seite der ungeraden Ordnungsnummern, aber auch der Abschnitt Neustift am Wald von ONr. 65 bis ONr. 85, sowie der Straßenverlauf bis zur Celdesgasse wurde ausgebaut. Großteils war die alte Fahrbahn des Weinhauerdorfes nur halb so breit wie heute. An jenen Stellen, wo Baulichkeiten bis an die Straße reichten, wurde aus Kostengründen auf deren Ablöse verzichtet und die Trasse so knapp wie möglich daran vorbeigeführt, was in Anbetracht der alten Bausubstanz ein schwieriges Unterfangen darstellte. Die Engstelle der Fahrbahn von ONr. 74 bis ONr. 90 weist noch auf die alte Breite hin.

Bei der Rekonstruktion des ehemaligen Gerinnes muss dieser Umstand berücksichtigt werden, da die Trassenlage des Krottenbachs vielerorts in den alten Vorgärten lag, welche im Zuge der Einwölbung an das öffentliche Gut abgetreten wurden. Ist im weiteren Verlauf daher von

alten Vorgärten die Rede, so betrifft dies die heute öffentliche Verkehrsfläche auf der Seite der ungeraden Ordnungsnummern. Hinter dem Feuerlösch- und Requisitendepot der städtischen Feuerwehr oberhalb der alten Bergsteiggasse nach Pötzleinsdorf weitete sich der schmale Krottenbach zu einem drei Meter breiten, regulierten Gerinne auf, welches hier vermutlich auch Löschteichfunktion hatte. Auf dieser Fläche befindet sich heute eine Wohnhausanlage der Gemeinde Wien.

Die Tatsache, dass der Krottenbach nach der Einwölbungsstrecke wesentlich breiter wieder ans Tageslicht trat, ist neben der Ableitung von Brauchwasser vor allem auf zusätzliche Gerinne zurückzuführen, welche der Einwölbung von der Anhöhe der Sommerhaide zugeführt wurden. Einer dieser Wasserläufe blieb bis in unsere Tage erhalten. Es war der so genannte Saugraben, das heutige Reumanngerinne. Der Abschnitt ist ein gutes Beispiel für den seinerzeitigen schmalen Straßenverlauf. Der Bachkanal liegt heute ungefähr in Straßenmitte. Die zur Feuerwehr gehörenden Realitäten befanden sich im jetzigen Fahrbahnbereich und reichten bis knapp an die geplante Kanaltrasse heran. Dahinter floss der Bach in einer vierzig Meter langen offenen Strecke und kam dabei ebenfalls noch auf eine Länge von 18 Meter mit einer Hälfte auf der Fläche des heutigen Gehsteigs und damit im öffentlichen Gut zu liegen. Erst der restliche Bereich lag auf dem die nunmehrige Vorgartenfläche der Wohnhausanlage bildenden Grundstück. Nun kann man sich vorstellen, wie viel Platz für die ehemalige Verkehrsfläche blieb.

Der Wasserlauf querte nun offen die ehemalige Bergsteiggasse, wie der Straßenzug Neustift am Wald früher benannt war, unter einem Holzsteg und bog unterirdisch in das Grundstück Neustift am Wald ONr. 64 ein, welches früher ebenfalls weit in die Fläche der heutigen Fahrbahn hinein ragte. Im Anschluss floss der Wasserlauf bereits eingewölbt bis zur Realität Rathstraße ONr. 47, um ab hier erneut offen den alten Vorgärten der Grundstücke mit den ungeraden Ordnungsnummern zu folgen. Zwischen Eyblergasse, welche früher Kirchengasse hieß, und dem Hauerweg ist die Kanaltrasse ident mit dem ehemaligen Gerinne und in Straßenmitte zu suchen. Auch hier lag der Bach an der Grundgrenze der alten Vorgärten. Ab der ONr. 31 schwenkte der Wasserlauf die nächsten 50 Meter bis hinter die heutige Baufluchtlinie ab,



Abb. 70, Die alte Neustiftgasse,  
heute Krottenbachstraße, im Biedermeier

erreichte im Anschluss bei ONr. 17 abermals kurz die nunmehrige Straßenachse und verlief in weiterer Folge im heutigen Vorgartenbereich der Objekte ONr. 15 bis ONr. 9.

Ab hier bog das Gerinne nach links, floss über die heutige Fahrbahnmitte, die es vor ONr. 4 erreichte, und verlief in einer geradlinigen Verbindung, tangential die Kreuzung mit der Agnesgasse schneidend, bis zu Krottenbachstraße ONr. 198. Im Abschnitt der Rathstraße zeigt der Grundeinlöseplan ein reguliertes Gerinne, über welches Stege die Verbindung zu den Realitäten herstellten. Ein heute die Mitterwurzergasse entlang zur Agnesgasse verlaufendes Bächlein, welches nun bei der Kreuzung in den Kanal einmündet, floss früher offen entlang der Agnesgasse hier in den Vorfluter.

Ein kurzes Stück blieb der Krottenbach exakt in der Mitte der heutigen Fahrbahn, um nach ONr. 198 in die Tiefenlinie der linksufrigen Grund-

stücke einzubiegen. In diesem Abschnitt nahm der Bach ein vom Hackenberg über den Wilckensweg abfließendes Gerinne auf.

An der Kreuzung mit der Agnesgasse befand sich einst der erste Neustifter Friedhof. Nach häufigen Überschwemmungen durch den Krottenbach wurde er 1823 aufgelassen und auf ein Grundstück oberhalb der Bergsteiggasse sowie in weiterer Folge 1880 schräg dahinter auf die Pötzleinsdorfer Höhe verlegt.

Ab dieser Kreuzung verließ der Bach die Ortschaft Neustift und schwenkte in unbebautes Land ein. Zur Zeit der Krottenbach-einwölbung hatten sich in diesem Bereich die Reste der noch im Biedermeier so gerühmten Umgebung der Residenzstadt Wien im Wesentlichen erhalten. Damals war hier noch Feld und Flur, so weit das

Abb. 71

Sieveringer Landidylle im Biedermeier, Lithographie von Sandmann

Im Vordergrund ist der Erbsenbach gut ersichtlich





Auge blickte, zum Großteil jedenfalls. Im Vormärz erstreckte sich eine weiche, harmonische Hügellandschaft von den Anhöhen des nordwestlichen Höhenzuges der Wiener Hausberge bis zum Linienwall. Eine Landschaft, die zum Verweilen, Entspannen und Nachdenken einlud, ein Balsam für Körper und Seele.

Die Katasteraufnahme aus dem Jahr 1819 zeigt in diesem Bereich fast ausschließlich Weinbaugebiete. Neustift endete damals knapp nach dem Hauerweg, die Verbindung nach Obersievering über die ehemalige Neustiftgasse, die nunmehrige Agnesgasse, lag bereits deutlich außerhalb des Ortes. Das Dorf wurde 1330 erstmals urkundlich erwähnt und gehörte ursprünglich zu Heiligenstadt. Ab 1414 war der Ort im Eigentum des Augustiner Chorherrnstiftes St. Dorothea, später nach Auflösung des Ordens durch Joseph II. gehörte Neustift zum Chorherrnstift Klosterneuburg. Lange Zeit hatte das Dorf keine eigene Pfarre, die Kinder mussten nach Sievering zur Schule.

1713 wurde eine Kapelle erbaut, aus der 1784 die Kirche zum Heiligen Rochus hervorging. 1728 bekam Neustift auch einen Schulmeister. Um 1820 hatte die Hauergemeinde 37 Häuser. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Neustift zu einer beliebten Sommerfrische, die Anzahl der Baulichkeiten stieg auf über 50. Neustift war für damalige Begriffe durchaus nicht so gut erreichbar wie Dornbach oder Neuwaldegg und erhielt erst 1874 eine eigene Poststation. Damals fühlte man sich weit weg von der Stadt in dem lieblichen Ort am Fuß des Hackenbergs.

Bei dieser Gelegenheit sei ein kurzer Exkurs in ein alljährlich wiederkehrendes gesellschaftliches Ritual einer längst vergangenen Zeit erlaubt.

Anton Wildgans verbrachte als Kind viele Monate in den verschiedensten Sommerfrischen um Wien. Wie damals üblich, mietete der Vater je nach Maßgabe der finanziellen Verhältnisse entweder ein Zimmer in einem bäuerlichen Anwesen oder ein Haus mit Garten, in dem die Familie den Sommer verbrachte, während das Familienoberhaupt täglich die Strapazen einer langen und beschwerlichen Anreise zu seinem Arbeitsplatz in der Stadt in Kauf nahm. Später erinnerte sich der Dichter:

„Da hatte solch ein Bedauernswerter in der Gluthitze der hochsommerlichen Stadt meist bis in den tiefen Nachmittag hinein bei seinen Akten, Geschäftsbüchern oder sonstigen Hantierungen verbracht, hatte womöglich – wie es mein Vater zu tun pflegte – während des lieben langen Tages außer dem Frühstück nichts anderes als eine sehr verspätete Kaffeehausmahlzeit zu sich genommen und musste dann noch an die anderthalb Stunden und länger in der drangvollfürchterlichen Enge eines jener Stellwagen über glühendes Pflaster oder staubige Landstrassen dahinstolpern, ehe er endlich gegen Abend abgehetzt und verschwitzt an seinem ländlichen Bestimmungs-orte angelangte. Und dies für nur einige Atemzüge in kühlerer freier Luft und im übrigen, um die Nächte in meist zu kurzen und zu schmalen strohsackharten Kleinhäuslerbetten zu verbringen und anderntags wieder in aller Frühe den fensterklirrenden, brutofendumpfen, nach heißer Lederpolsterung stinkenden Rumpelkasten in die Stadt zurück zu besteigen.“

Abb. 72, 73

Die Strehlgasse war die alte Hauptverbindung nach Neustift



Hie und da wurde der eintönige Tagesablauf von einem Dorffest oder fahrenden Musikanten unterbrochen, ein besonderer Höhepunkt für Einheimische und Sommergäste gleichermaßen waren jedoch die kaiserlichen Sommermanöver. 1888 verbrachte Wildgans als siebenjähriger einen Sommer in der Neustifter Nachbargemeinde Pötzleinsdorf. *„In aller Herrgottsfrühe, wenn das Zivil noch in den Federn lag, pflegten sie zu beginnen und so um 11 Uhr vormittags waren sie meistens zu Ende. Da rückten dann die Regimenter von der Salmanssdorfer oder Neuwaldegger Gegend her durch den Ort und zwar Freund und Feind, der letztere durch weiße Binden an den Kappen gekennzeichnet ... Befehle ertönten, Signale schmetterten, und die strengen Doppelreihen lösten sich im Nu zum heitersten Durcheinander eines Feldlagers.“*

Und wenn man Glück hatte, konnte man für wenige Augenblicke den Kaiser sehen, der für gewöhnlich einmal im Jahr seine Truppen während der Manöver in Pötzleinsdorf inspizierte. Zum Zeitpunkt der Eingemeindung hatte Neustift 483 Einwohner.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spürte man schon vermehrt den Einfluss der Großstadt, dem sich letztendlich auch die alten Hauer- und Bauerngemeinden nicht ganz entziehen konnten und zunehmend häufte sich die Zahl an Schornsteinen, welche zwischen den lieblichen Winzer- und Bauernhäusern vereinzelt emporragten.

Wer heute von Döbling nach Neustift fährt, benützt die Krottenbachstraße so selbstverständlich, als hätte es den Straßenzug schon immer gegeben. Nur Eingeweihte erkennen an der Anlage des breit und geradlinig verlaufenden Verkehrsweges einen planmäßig konzipierten Straßenverlauf. Die heutige Krottenbachstraße verdankt ihre Existenz der Einwölbung des Krottenbachs.

Für Fuhrwerke, welche noch zur Jahrhundertwende von Döbling nach Neustift gelangen wollten, stellte sich der Weg noch wie folgt dar: Von Döbling kommend benützte man dazu die so genannte Neustiftgasse, deren Verlauf ursprünglich etwas südlicher der heutigen Abzweigung der Krottenbachstraße von der Billrothstraße begann. Bis in Höhe der Langenaugasse wurde der Verkehrsweg im Zuge der ersten Bauetappe der Bacheinwölbung 1894 bereits begradigt und verbreitert. Der



Abb. 74

Die Form des Fußweges  
im ehemaligen  
Irrenhausgarten erinnert  
noch an den alten  
Bachverlauf

Straßenzug war bereits als öffentliches Gut im Grundbuch vermerkt. Ab hier folgte er jedoch noch in ursprünglicher Breite von ungefähr drei Metern den anrainenden Flurgrenzen. Bei ONr. 223, wo heute ein Fußweg von der Krottenbachstraße zur Raffelsberggasse führt, verließ der Weg die heutige Trasse, verlief durch die nunmehrigen Realitäten der ungeraden Ordnungsnummern und bog im Anschluss in die heutige Strehlgasse ein, welche früher zum gleichen Straßenzug

gehörte. Nun fuhr man zwischen den Weingärten bergauf und hatte einen schönen Ausblick auf den gegenüber liegenden Höhenzug des Hackenbergs.

Realitäten gab es in diesem Abschnitt so gut wie keine. Noch 1894 ist nur ein einziges Anwesen im Bereich der heutigen ONr. 20 mit der Adresse Krottenbach 125 registriert.

Die Strehlgasse hat bis heute im Wesentlichen ihr urtümliches Erscheinungsbild behalten. Auf der Pötzleinsdorfer Höhe erreichte man die Bergsteiggasse, welche vom beliebten Sommerfrischeort Pötzleinsdorf kommend in die Nachbargemeinde hinabführte. Bis 1908 war die Bergsteiggasse die Hauptverkehrsader nach Neustift. Von hier konnte man über die Sievinger Straße, die heutige Rathstraße, und die Agnesgasse, welche auch namensmäßig die Fortsetzung der Neustiftgasse führte, nach Obersieying gelangen. Von der Agnesgasse bis zur Krottenbachstraße ONr. 223 verlief der Bach also ausschließlich durch Privatgrundstücke. Die Bachtrasse kam hauptsächlich im Bereich der heutigen Krottenbachstraße zu liegen, wenngleich das Gerinne mehrmals zwischen linkem und rechtem Böschungsfuß mäandrierte. Ab dem Wilckensweg bog der Bach auf die Seite der ungeraden Ordnungsnummern, wechselte bei ONr. 267 erneut die Seite, um ab der ONr. 245 bis zur einmündenden Strehlgasse im Vorgartenbereich der nunmehrigen Realitäten abzufließen. Unmittelbar vor der Strehlgasse querte der Bach die heutige Straße in einem rechten Winkel und schwenkte in den Fußweg der Kleingartenzeile an der Krottenbachstraße ein.

An den Schichtenlinien der Stadtkarte ist heute noch die Tiefenlinie am Böschungsfuß des Hackenbergs ablesbar. Etwa ab der Mitte der darauf folgenden Wohnhausanlage mündete der Bach wieder in den Fahrbahnbereich ein. Nach der Glanzinggasse schwenkte der Wasserlauf erneut nach links und floss im Bereich Silvaraweg und Labanweg, ehe er bei der heutigen Börnergasse in Richtung Krottenbachstraße einbog. 1908 sah die Flächenwidmung für diese beiden Bachschlingen zwei großflächige Parkanlagen vor. Heute wird das Gebiet zu Wohnzwecken genützt. Die alte Bachtrasse erreichte die Krottenbachstraße bei ONr. 95, verlief ein Stück in der ehemaligen Neustiftgasse und

schwenkte nach der Kratzlgasse einem alten Feldweg folgend wieder nach links ein, mäandrierte hinter dem Oberdöblinger Notspital und floss diagonal zur Saileräckergasse, welche der Wasserlauf bei ONr. 32 erreichte. Diese lief der Bach ab der Sollingergasse bis kurz vor die Flotowgasse entlang. Das alte Notspital stand übrigens in Höhe Görgengasse ONr. 2. Von da an floss das Gerinne in den hinteren Gärten der Häuserzeile Neustiftgasse ungefähr in gedachter Verlängerung der Saileräckergasse, unterfuhr die Haspingerbrücke in der Obkirchergasse und folgte ab dieser weiter den Gärten der Häuserzeile Neustiftgasse bis zum Beginn der heutigen Leidesdorfasse. In weiterer Folge schwenkte der Wasserlauf mit einem S-Bogen in die Parkanlage des ehemaligen Irrenhauses ein und folgte dem Böschungsfuß bis zur heutigen Billrothstraße, welche damals in diesem Abschnitt Grinzinger Straße hieß. Die Haspingerbrücke befand sich im Bereich des Stoßes der Häuser Obkirchergasse ONr. 2 und ONr. 4.

Bis in unsere Zeit hat der ehemalige Wasserlauf die hofseitigen Grenzen der Baulichkeiten Krottenbachstraße 8–16 beeinflusst. Der schräge

Abb. 75

Die Villa Henikstein in Döbling



Bachverlauf ist an Hand der Einfriedungen ablesbar. Besonders gut ist das Tal des Wasserlaufs auf dem Areal ONr. 6 von der Leidesdorfgasse aus zu erkennen, welches derzeit von der Magistratsabteilung 48 genützt wird. In der Zufahrtsstraße hat sich die Eintiefung des Bachs erhalten, welcher nach einem Rechtsbogen entlang des Böschungsfußes des Lagerplatzes verlief, um nach der Vorortetrasse mit einem Linksbogen in den Einschnitt zwischen Leidesdorfgasse und Parkanlage einzuschwenken. In früheren Zeiten befand sich im Bereich der späteren Irrenanstalt die so genannte Rote Mühle am Krottenbach sowie eine Eisenhammerschmiede. 1784 ging das Anwesen in den Besitz des Adam Adalbert von Henikstein über, welcher ein prunkvolles Landhaus mit Park und Teich an dessen Stelle errichten ließ.

Ab 1830 wurde das Gebäude Privatirrenanstalt des Dr. Görgen und wechselte danach mehrmals die Besitzer. Unter ihnen befanden sich auch Prof. Leidesdorf und Hofrat Obersteiner. Prominentester Patient der Anstalt war wohl Nikolaus Lenau, welcher ab seiner Einlieferung 1847 seine letzten Lebensjahre in geistiger Umnachtung in der Irrenanstalt verbrachte und 1850 auch darin verstarb. Seit 1991 befindet sich das Bezirksgericht Döbling in der Heniksteinvilla.

Im Bereich des Parks verlief der Bach größtenteils zwischen mit Holzbohlen und Ziegelmauern befestigten Ufern und erreichte kurz vor der ehemaligen Grinzinger Straße, wo er nur mehr linksufrig verbaut war, ein mit ca. acht Metern relativ breites und 1,50 Meter tiefes Bachbett. In diesem Verlauf nahm der Krottenbach den aus Sievering kommenden, größeren Arbesbach auf. Dort, wo sich die gedachte Verlängerung der Arbesbachgasse mit dem Fußweg schneidet, mündete vor 1894 der auch als Erbsenbach und in seinem Oberlauf als Sievinger Bach bezeichnete Wasserlauf in den Vorfluter ein. Die Fläche dient heute einer öffentlichen Mittelschule. Die Einmündung erfolgte seinerzeit unmittelbar vor der Teichanlage am Fuß des Parkhügels.

Vorhandene Urgeländeaufnahmen in diesem Abschnitt zeigen den unregulierten Erbsenbach in einem bis zu 15,50 Meter breiten und erstaunlich tiefen Graben. Im Bereich der Friedlgasse war das Trapezprofil des Bachs knapp 6,50 Meter tief. Gemäß Geometeraufnahme war die Kreuzung 1889 bereits eingewölbt. Die Sohle verlief in einer

Breite von drei Metern. Erst nach der Obkirchergasse wurde das Bachbett seichter, und seine Ufer langsam flacher. Der Bereich der Obkirchergasse war ebenfalls überbrückt. Mit Eintritt des Arbesbachs in die Parkanlage ist ein reguliertes, rechteckiges Bett mit befestigter Sohle nachweisbar, die maximale Breite betrug 2,50 Meter, die größte Tiefe 1,20 Meter. An der Kreuzung mit der ehemaligen Lerchengasse, welche sich zu einem rechteckigen Platz aufweitete, bestanden zwei hölzerne Brückenübergänge. Die Lerchengasse wurde erst 1894 zu Ehren des 1889 verstorbenen Psychiaters in Leidesdorfasse umbenannt.

Steht man heute an dieser Kreuzung, ist auf Grund der Einfriedungen der Bereich des Gymnasiums nur schwer einsehbar. Ein verwegener Blick über den Holzzaun des Grundstücks Leidesdorfasse ONr. 14 lässt uns noch einen letzten Rest des alten Wasserlaufs in direkter Verlängerung der Arbesbachgasse erkennen. In der Tiefenlinie stehen heute Nadelbäume.



Abb. 76, 77  
Der Arbes- oder  
Erbsenbach  
in Sievering  
um 1960



1894 bis 1896 wurde der Arbesbach eingewölbt, und zwar auf eine Länge von 1.364 Meter bis zur Sievinger Straße ONr. 83. Die wasserrechtliche Bewilligung wurde am 25. Oktober 1894 sowie am 9. Dezember 1894 von der seinerzeit zuständigen k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Tulln erteilt. Im Jahre 1908 lag auf Grund zwingender Notwendigkeiten bereits ein Projekt zur Verlängerung der Einwölbung bis zum Linienamt vor. Selbst die eingesetzte Grundeinlösekommission beklagte die arge Geruchsbelästigung, welche durch Einleiten von Fäkalien in der wärmeren Jahreszeit zu verzeichnen war. 1909 mussten Ablöseverhandlungen wegen eines aufgetretenen Typhusfalles sogar im Freien durchgeführt werden, da das Betreten des betroffenen Objekts amtsärztlich untersagt war.

Die Umsetzung der Einwölbung scheiterte dennoch an den zu hohen Grundablöseforderungen der Anrainer. In einem Bericht an den Stadtrat teilt der Magistrat 1910 mit: „... die Eigentümer der Realitäten ...



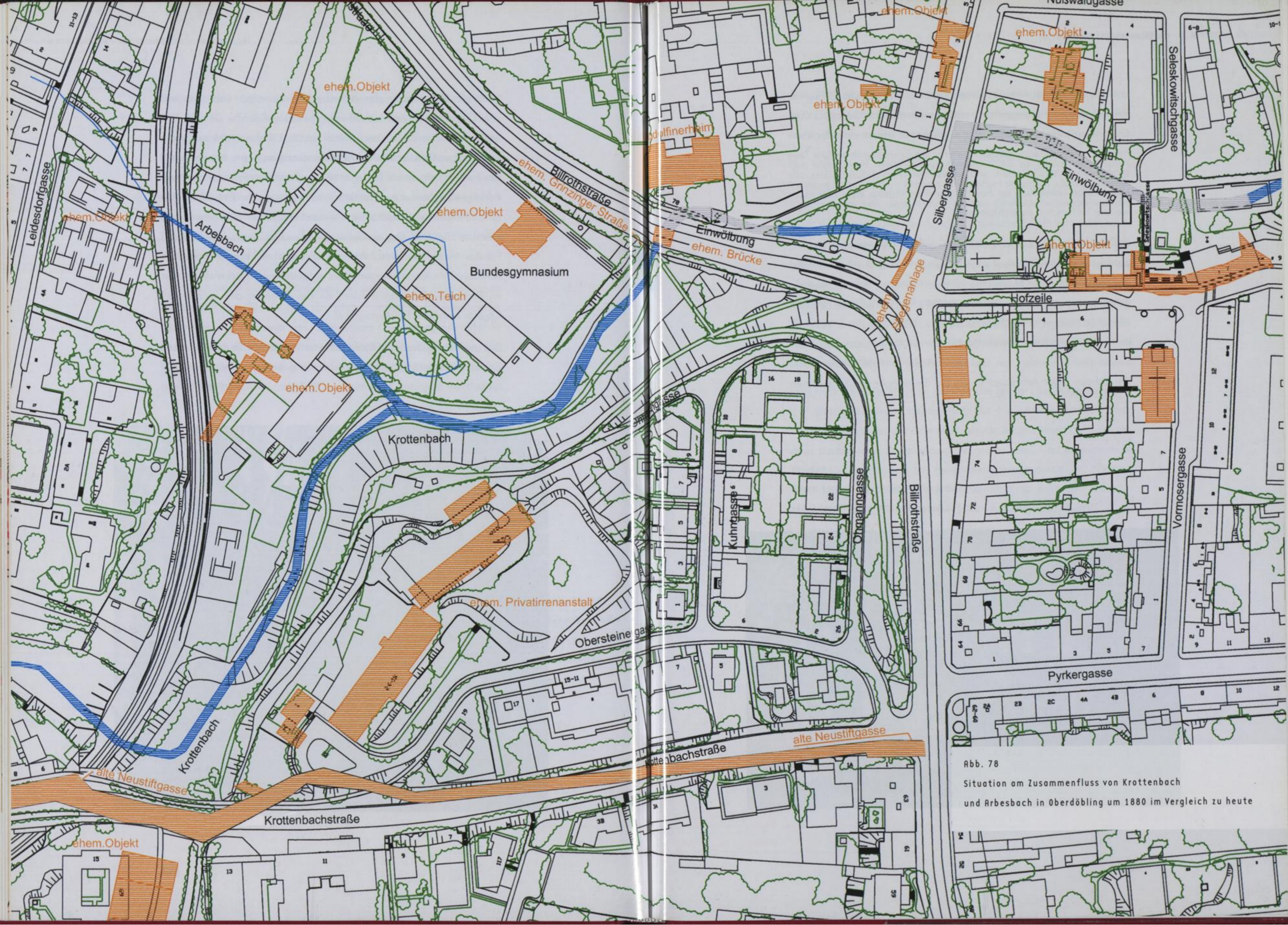


Abb. 78  
 Situation am Zusammenfluss von Krottenbach  
 und Arbesbach in Oberdöbling um 1880 im Vergleich zu heute

*stellten, ungeachtet ihrer fortwährenden Beteuerungen der Gemeinde Wien ja keine Schwierigkeiten bereiten und nicht das Geringste über Gebühr verlangen zu wollen, trotz wiederholter Intervention der Kommission so exorbitante Forderungen für die Einlösung ihrer zum Teile schon sehr altertümlichen und altersschwachen Häuser, dass die Kommission schließlich zur Einsicht kommen musste, dass hier jedes weitere Verhandeln aussichtslos sei.“*

Die Einwölbung des über 4.300 Meter langen Sievinger Gerinnes, welches in seinem Oberlauf auch heute noch ober Tag fließt, wurde, um die hygienischen Missstände zu beseitigen und die Hochwassergefahr zu bannen, erst in den Jahren 1954 und 1955 im alten Ortskern fortgesetzt, zuerst um 983 Meter bis ONr. 175a, in weiterer Folge in den sechziger Jahren um 466 Meter bis zur Agnesgasse. Das Profil besitzt eine Dimension von 1,30 Meter Breite und 1,80 Meter Höhe. Der Erbsen- oder Arbesbach quert die Sievinger Straße zwischen

Abb. 79

Die alte Bachtrasse verlief durch  
den Vorgarten des Rudolfinerhauses



ONr. 223 und ONr. 168 in einem eigenen Bachprofil und mündet erst nach ONr. 164 in die Einwölbung ein. Der Arbesbach hat eine Niederschlagsfläche von 550 Hektar.

Die Meldungen, welche den Medien 1965 zu entnehmen waren, könnten auch aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Obwohl bereits siebenzig Jahre seit dem letzten großen Einwölbungsprogramm der Stadt Wien vergangen waren, sind erstaunliche Parallelen zu den technischen Berichten des Stadtbauamts oder den Schlagzeilen eines illustrierten Wiener Extrablattes zu bemerken. Zum Beispiel wird berichtet: *„Seit der Hochwasserkatastrophe im Sommer 1959, an die sich die Sieveringer noch heute mit Entsetzen erinnern, – der gutmütig aussehende Erbsenbach war damals zu einer riesigen Flutwelle angeschwollen, die ganz Sievering überschwemmte –, war dieses Projekt als besonders dringend empfohlen worden.“*

Und noch etwas erinnert an die Zeit der großen Bacheinwölbungen: *„... abgesehen davon klagten nicht nur die Anrainer, sondern auch viele Spaziergänger über die nicht gerade angenehmen Gerüche, die dem Bach in den Sommermonaten entsteigen.“* Und es wäre nicht Wien, würde nicht auch ein Hauch von Sentimentalität und Wehmut die Arbeiten begleiten: *„Jetzt hat Sievering nur noch den Wein, ... eines der letzten Wahrzeichen von Wien hat ausgeplätschert.“*

In diesem Zusammenhang sei hier kurz auch der ehemalige und heutige Verlauf des wichtigsten Zubringers des Krottenbachs näher beschrieben: Das Quellgebiet des Arbesbachs, dessen Oberlauf aus mehreren Seitenarmen besteht, reicht von den Anhöhen des Dreimarksteines bis zum Cobenzl. Der Bach verläuft in weiterer Folge zwischen der Sieveringer Straße und dem Spießweg und mündet heute nach Aufnahme des Gspöttgrabens bei der Agnesgasse in den bestehenden Bachkanal ein.

Das ehemalige Gerinne mäandrierte abwechselnd rechts und links hinter den anrainenden Häuserzeilen und bog kurz nach der Agnesgasse in die Sieveringer Straße ein. Hier floss der Bach auf der Seite der ungeraden Ordnungsnummern bis zur Pfarrkirche St. Severin, bog erneut hinter die rechte Häuserzeile ab, um ab der Brechergasse in diagonalem Verlauf die Straßenseite zu wechseln.

# Protokoll

aufgenommen von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tulln,  
am 25. October 1894.

Gegenstand ist die commissionelle Verhandlung über das Project der Gemeinde Wien für die Verlegung und Einwölbung des Arbes- (Erbsen)-Baches im XIX. Bezirke von der Einmündung in den eingewölbten Krottenbach aufwärts bis zum Hause D.-Nr. 83, Hauptstraße in Sievering im XIX. Bezirke.

Gegenwärtige:  
Die Geseftigten.

Nachdem die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tulln mit Erlaß der hohen k. k. niederösterreich. Statthaltereie vom 20. August 1894, Z. G4.193, gemäß § 72 des niederösterreich. W.-R.-G. vom 28. August 1870, L.-G.- und R.-Bl. Nr. 56, als jene Behörde bestimmt worden ist, welche über das oberwähnte Project zu verhandeln und zu entscheiden hat, wurde über Ansuchen des Wiener Magistrates namens der Stadtgemeinde Wien die commissionelle Verhandlung im Sinne der §§ 78 und 80 des bezogenen Gesetzes für Donnerstag den 25. October 1894 anberaumt, das bezügliche Edict an der Amtstafel der Bezirkshauptmannschaft Tulln und an der des magistratischen Bezirksamtes für den XIX. Bezirk durch 4 Wochen affigiert, dreimal in der Wiener-Zeitung kundgemacht und hiezu der niederösterreich. Landesauschuß, die k. k. Polizei-Direction, die General-Direction der k. k. österr. Staatsbahnen, die Commission für Verkehrsanlagen, die k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen, die Donau-Regulierungs-Commission, sowie die sonstigen Interessenten speciell eingeladen.

Von den oberwähnten Behörden, mit Ausnahme des niederösterreich. Landesauschusses und der Donau-Regulierungs-Commission in Wien, sind Vertreter erschienen.

Einwendungen gegen das Project wurden während des Ausliegens der Pläne bei dem magistratischen Bezirksamte für den XIX. Bezirk weder dort, noch bei der Bezirkshauptmannschaft Tulln eingebracht.

Zunächst wurde an der Hand der vorgelegten Projectskizze die Begehung der projectirten Einwölbungstrasse, sowie des abzuleitenden Theiles des Erbsenbaches vorgenommen und hat hiebei die Eigenthümerin des Hauses Nr. 58, Sieveringer Hauptstraße, Johanna Schreiber, die in dem Protokolle (Beilage I) aufgestellte Forderung hinsichtlich des am Ende der derzeit projectirten Einwölbung herzustellen Schotterfanges vorgebracht, welcher die Commune nachzukommen, sich bereit erklärt hat.

Ferner hat Johann Weinzinger als Vertreter der Besitzer einer Anzahl von Parzellen, welche am abzuleitenden Theile des Erbsenbaches gelegen sind (Cheleute Johann und Wilhelmine Weinzinger), hinsichtlich der Ableitung der Niederschlagswässer von diesen Grundstücken die in der Beilage II enthaltene Forderung aufgestellt, daß nach der Durchführung des Projectes die derzeit bestehenden natürlichen Abflußverhältnisse nicht beirrt oder aufgehoben werden.

Vom technischen Standpunkte wird zum vorliegenden Projecte Folgendes bemerkt:

Die heute in Verhandlung stehende Umlegung des Erbsenbaches bezieht sich auf jenen Theil der von der Gemeinde Wien projectirten 4 km. langen Einwölbung des Erbsenbaches, welcher sich von dem Hause D.-Nr. 83 der Sieveringerstraße bis zur Einmündung in den Krottenbach erstreckt.

Die Einwölbung des Krottenbaches wurde in der Strecke, welche durch das gegenwärtige Project berührt wird, von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tulln mit der Entscheidung vom 18. December 1893, Z. 25.846, genehmigt.

Unmittelbar am Beginne der heute in Verhandlung stehenden Einwölbung, und zwar in Kilometer 2-620, ist ein Schotterfang projectiert, welcher im Allgemeinen dem beabsichtigten Zwecke entsprechend ist und welcher nach der im Protokolle (Beilage I) angegebenen Weise abzuändern wäre. Am Ende der Einwölbung, beziehungsweise bei der Einmündung in den Krottenbach ist ein Einbindungsstutzen im letzteren Bache hergestellt

Abb. 80

Protokoll,

25. October

1894

Vorbei am seinerzeitigen Badehaus „Helenenbad“ beim heutigen Schatzlsteig floss das Gerinne der Windhabergasse zu. Des Weiteren ist der ehemalige Gerinneverlauf zwischen Sievinger Straße und Windhabergasse zu suchen. Diese verlief einst nur bis zur Bellevuestraße, welche sie mit der Sievinger Straße verband. Genau dieser heute noch bestehenden Fußwegverbindung folgte der Bachverlauf.

In Höhe der heutigen Börnergasse bog die Trasse von der Hauptstraße ab und folgte dem jetzigen Gräfweg in die Arbesbachgasse, um wie bereits beschrieben schließlich in den Krottenbach zu münden. Obwohl in den letzten Jahrzehnten viel gebaut wurde, lässt sich mancherorts der ehemalige Bachverlauf noch erahnen. Alte Grundstücksparzellen geben auch Aufschluss über den ursprünglichen Geländeverlauf. Soviel vom Arbes- oder Erbsenbach, doch nun wieder zu seinem Vorfluter.

Der Krottenbach querte vom Park des Irrenhausgartens kommend die heutige Billrothstraße unter einer Brücke in einem 6 Meter/3 Meter großen, mauprofilähnlichem Durchlass und schwenkte in die Realität des Rudolfinerhauses ein. In diesem Bereich war das Gerinne seit Beginn der Bautätigkeiten am Spital bereits auf eine Länge von 55 Meter notdürftig eingewölbt. Die Arbeiten am 1882 gegründeten Rudolfinerhaus, welches nach einem Programm des bekannten Chirurgen und Musikliebhabers Theodor Billroth entstanden war, wurden 1894 abgeschlossen.

Interessanterweise wurde das Profil nicht eingeschüttet, was entweder darauf schließen lässt, dass man bereits wusste, dass sein Bestand nur von geringer Dauer war oder das Provisorium war nicht tragfähig genug.

Im Zuge der Kanalisierung wurde es funktionslos und durch den neuen Ziegelkanal mit Sohlensausbildung ersetzt, vermutlich abgebrochen. Im Anschluss daran durchlief der Bach wieder ober Tag, erst straßenseitig dann an beiden Ufern mit Ziegelwänden verbaut, jene Fläche, welche heute die kleine Parkanlage an der Kreuzung mit der Silbergasse bildet.

In diesem Bereich hatte das Bett des Wasserlaufs einen trapezartigen Querschnitt. Die Länge der Sohle betrug sieben Meter, die Höhe des Bachbettes maß 1,5 Meter.

Kurz vor der Silbergasse verengte sich das Gerinne auf einen Rechtecksquerschnitt von 3,5/2,0 Meter und mündete bei der seinerzeitigen Ortseinfahrt von Oberdöbling in ein Einlaufprofil ein.

## DER UNTERLAUF

In den letzten 100 Jahren hat sich das landschaftliche Erscheinungsbild der einstigen Sommerfrischen Ober- und Unterdöbling grundlegend verändert. Ob die großen niveaumäßigen Regulierungen im Verlauf der Billrothstraße, die Bauarbeiten der Vorortelinie, die rasante Verbauung der alten Ortskerne oder eben die Einwölbungsarbeiten am Krottenbach, nur an ganz wenigen Orten ist mit einiger Phantasie und Sachkenntnis die ehemalige Landschaft noch vorstellbar. Der Bach trennte in seinem tief eingeschnittenen Unterlauf die beiden ehemaligen Vorortgemeinden Ober- und Unterdöbling.

Abb. 81

Die ehemalige Sommerfrische Döbling

im Vormärz

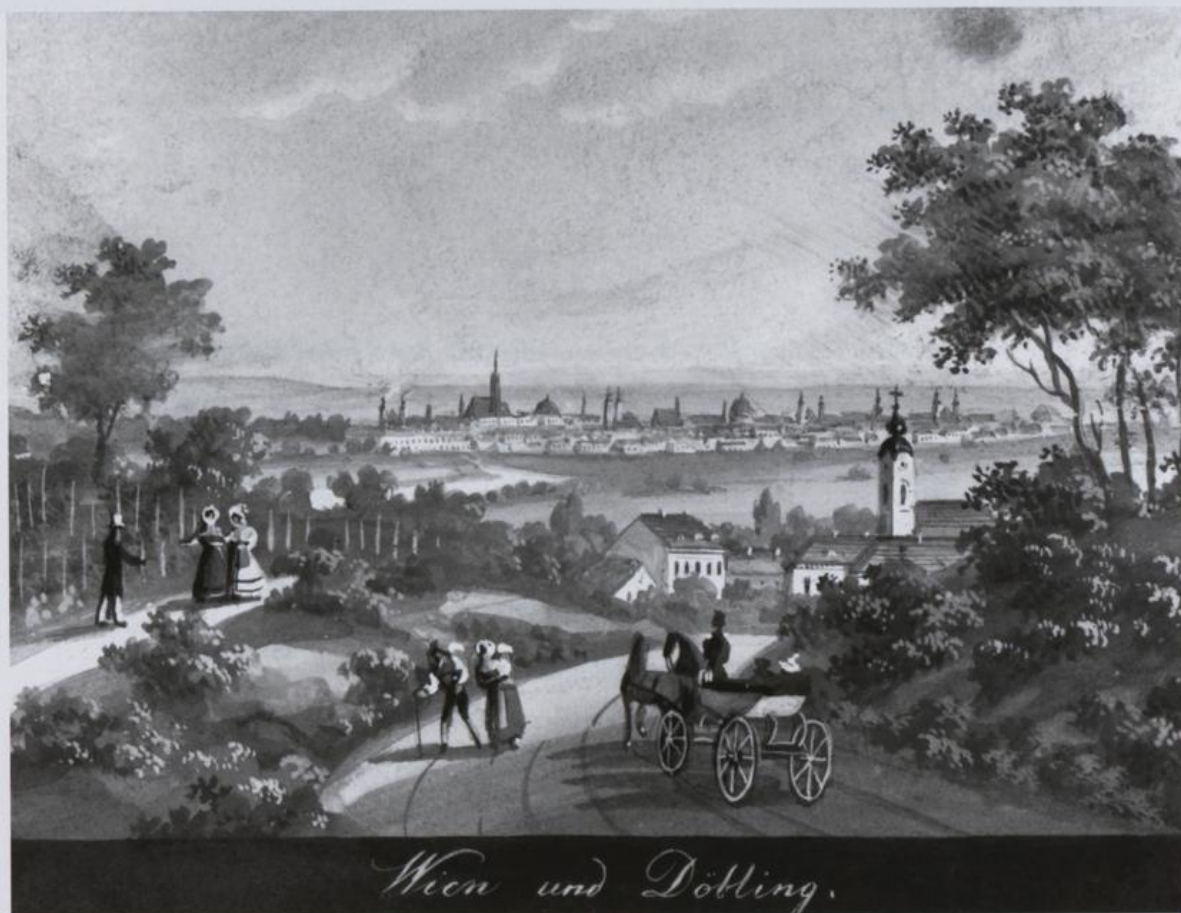






Abb. 82, Das Tal des Krottenbachs  
vor Beginn der Einwölbungsarbeiten,  
Blickrichtung Hackenberg

Der Name Döbling leitet sich vermutlich aus dem mittelhochdeutschen Tobel ab, was soviel wie tiefgefurchte, enge Bachrinne bedeutet. Wollte man die Trasse des alten Bachs im Döblinger Raum mit einem Satz beschreiben, wäre wohl nichts zutreffender und charakteristischer.

Heute freilich ist es schwer vorstellbar, dass dieser längst vergessene Wasserlauf die topographischen Verhältnisse seiner näheren Umgebung entscheidend beeinflusst und mitgeformt hat. Bekannt ist jedenfalls, dass die Vorortgemeinde Unterdöbling, welche so wie ihr Nachbar zu den ältesten Ansiedlungen im Wiener Raum gehört und deren Gründung wahrscheinlich auf das 9. Jahrhundert, also in slawische Zeit zurückgeht, bis in das 16. Jahrhundert hinein Krotten-dorf genannt wurde, was sich wahrscheinlich vom benachbarten

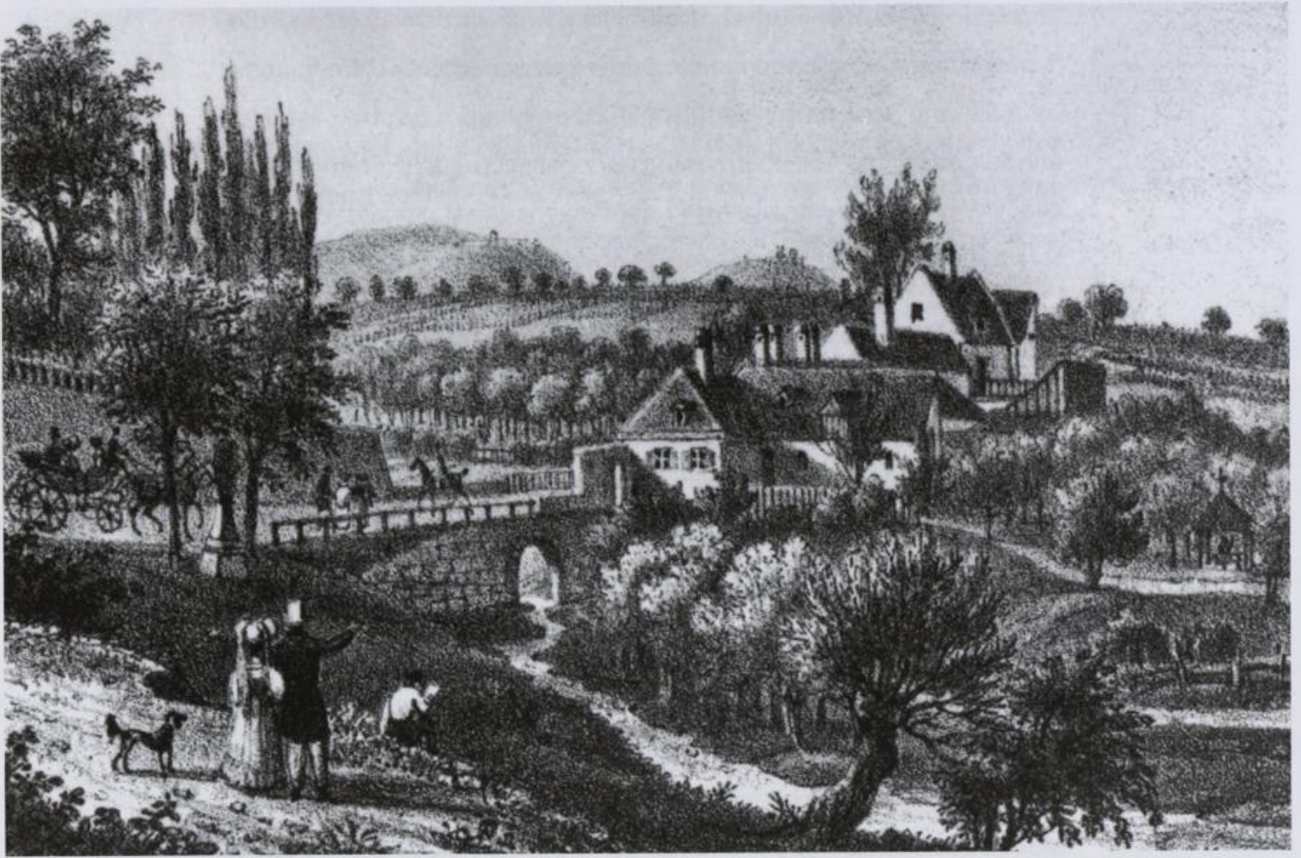


Abb. 83, Die Grinzinger Straße  
mit Blick auf den Nusswäldchenberg  
im Biedermeier

Wasserlauf abgeleitet hat. Die älteste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1141.

Beliebt war die Region schon bei den Römern, welche die Vorzüge dieser uralten Weinbaugegend sehr wohl zu schätzen wussten. Sie brachten zwar nicht den ersten Rebstock nach Heiligenstadt, wie es die Sage den Legionären des Kaiser Probus zuschreibt, waren jedoch große Meister der Veredelungskunst. Dies hatte seine guten Gründe. Ein Teil ihres Soldes wurde den Legionären nämlich in Wein ausbezahlt. Um sich den langen und unwirtschaftlichen Transport italienischen Weins in unsere Breiten zu ersparen, kultivierte man eben die keltischen Reben. Bekannt ist die Existenz eines römischen Wachturms in Döbling zum Schutz der Heeresstraße.

Weinbau blieb bis in unser Jahrhundert hinein eine wesentliche Domäne der Ansiedlungen am Fuß des Kahlenbergs. Die Weintraube ist auch das Wappenzeichen von Oberdöbling. *„Feldbau ist hier unbedeutend, die Weingärten aber bringen guten Wein hervor, welcher der größte Ernährungszweig der Bewohner ist“*, können wir einer Schilderung aus der Biedermeierzeit entnehmen.

Kaiserin Maria Ludovica (1787–1816), die dritte Gattin von Franz I., dem Verkünder des Endes des Heiligen Römischen Reichs, ließ sich in Döbling einen Sommersitz errichten und eröffnete somit den Reigen der vornehmen Sommergesellschaften. Das Areal befand sich im Bereich der Döblinger Hauptstraße 72–78 und wurde nach dem Tod der Kaiserin 1820 parzelliert. Viele angesehene Familien folgten ihrem Beispiel. Allerorts entstanden repräsentative Sommervillen.

Franz Anton Gaheis (1739–1809) schrieb zu Beginn des 19. Jahrhunderts über Döbling: *„Döbling, dieser des schönsten Zeitalters der Monarchie würdige Luxus wuchs wie eine Blume auf sorgfältig gepflegtem Boden aus den Spekulationen der Industrie hervor. Die Industrie vermählte sich hier mit dem ländlichen Vergnügen. Der Küchengartenbau wird hier, selbst von weiblicher Hand, mit einer Sorgfalt betrieben, welche nichts zu wünschen übrig lässt. Man findet hier Damen und Mädchen, welche mit ebensoviel Einsicht über die Pflege der Pflanzen und Blumen, und zwar nach eigener Ansicht und Erfahrung, sprechen, als sie mit Geschmack dem Fortepiano himmlische Töne entlocken.“*

Gaheis, Pädagoge, Magistratsbeamter und Lokalhistoriker, veröffentlichte zwischen 1797 und 1808 in sieben Bänden seine Wanderungen und Spaziergänge in die Gegend um Wien.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden in Oberdöbling eine Reihe von Betrieben, welche vor allem auch im Textil verarbeitenden Bereich tätig waren. Neben der mondänen Gesellschaft kamen auch viele Bürger zur Sommerfrische. Sie genossen die frische Landluft, welche die liebliche Gegend am Wienerwald bot und besuchten die zahlreichen Ausflugsgaststätten oder fuhren nach Döbling oder Heiligenstadt zur Kur. Das Döblinger Badhaus, deren Quelle 1814 entdeckt wurde, hatte um 1820 bereits 18 Wannan. Und so manch illustre Runde

nutzte das Unterhaltungsangebot im beliebten Nusswaldl oder promenierte an lauen Sommerabenden am nahen Ufer des Krottenbachs.

Die Harmonie der Landschaft zog auch viele Künstler an, die sich vom Gleichklang der Natur inspirieren ließen. Einer der berühmtesten Sommergäste jener Zeit war zweifellos Ludwig van Beethoven. Seine Musik ist voll von in Noten gesetzten lyrischen Empfindungen, welche im Verlauf seiner ausgedehnten Spaziergänge in ihm reiften. Dem sanften Plätschern des Schreiberbachs verdanken wir bekanntlich den zweiten Satz seiner Pastorale. Der Komponist verlebte viele Sommer in den Hauergemeinden am Wienerwald.

Abb. 84, Döbling mit Stiegenanlage über den Krottenbach.  
Wo im Bild links der Holzzaun ersichtlich ist,  
wurde 1882 das Rudolfinerhaus gegründet



Mappe 117

Plan I.

# Situation-I, über die Einwölbung des Krottenbaches

Der Lokalcommission vorgelegt  
am 29. Oktober u. 8. November, 1887.

ARCHIV  
des  
Wiener Stadtbauamtes

E 12703 1

*Glück*  
*Ant. Pfeiffer*  
*Dr. H. H. H. H.*  
*W. H. H. H.*

*Prüfung*  
*1. 11. 87.*

gl. 129423

Wird über den am 29/10 u. 8/11 87  
aufgesetzten Bescheidungen genehmigt.  
Johannes, am 10. November 1887  
Der k. k. Stadtbauamtsrat  
in Wien



*Glück*

Abb. 85  
Das Einwölbungs-  
projekt in  
der Fassung  
von 1887

In einem alten Hauerhaus, nicht weit vom Tal des Krottenbachs entfernt, arbeitete Beethoven im Sommer 1803 an der Es-Dur-Symphonie, welche später den Beinamen Eroica erhalten sollte. Vermutlich wohnte er auch 1804 hier und schuf mit der Appassionata eine seiner eindrucksvollsten Klaviersonaten. Dazu wird folgende für Beethoven typische Begebenheit von seinem Schüler Ries berichtet: *„Bei einem Spaziergange, auf dem wir uns so verirrtten, dass wir erst um acht Uhr nach Döbling, wo Beethoven wohnte, zurückkamen, hatte er den ganzen Weg über für sich gebrummt oder theilweise geheult, immer herauf und herunter, ohne bestimmte Noten zu singen. Auf meine Frage, was es sei, sagte er, – da ist mir ein Thema zum letzten Allegro der Sonate eingefallen –‘ Als wir ins Zimmer traten, lief er, ohne den Hut abzunehmen, ans Clavier. Ich setzte mich in eine Ecke und er hatte mich bald vergessen. Nun tobte er wenigstens eine Stunde lang über das neue, so schön dastehende Finale in dieser Sonate.*

*Endlich stand er auf, war erstaunt mich noch zu sehen, und sagte: ‚Heute kann ich Ihnen keine Stunde mehr geben, ich muss noch arbeiten.‘“*

Das Gebäude an der Döblinger Hauptstraße ONr. 92 hat sich wie seine Umgebung auch seit damals stark verändert. Ursprünglich war das Anwesen ebenerdig. Es bestand aus zwei Baulichkeiten, welche durch einen bis zur Nussdorfer Straße reichenden Grünstreifen getrennt waren. Um 1840 wurde dann der Gassentrakt aufgestockt. Nach einem späteren Besitzer erhielt das Haus den Beinamen Biederhof.

Im Sommer 1816 notierte Franz Schubert in sein Tagebuch: *„Nach einigen Monaten machte ich wieder einmahl einen Abendspaziergang. Etwas Angenehmeres wird es wohl schwerlich geben, als sich nach einem heißen Sommertage Abends im Grünen zu ergehen, wozu die Felder zwischen Währing und Döbling eigens geschaffen erscheinen ...“* – Und Schubert wusste, wovon er sprach, wuchs er doch unweit der Linien am Himmelfortgrund und im Liechtental auf.

Zum Unterschied von Oberdöbling, welches schöner lag und verkehrsmäßig besser erreichbar war, stand die Nachbargemeinde weniger in der Gunst der Wiener Bürger. Die unterschiedliche Entwicklung der

beiden Nachbargemeinden wird auch in der Statistik zum Ausdruck gebracht. Zum Zeitpunkt der Eingemeindung hatte Oberdöbling 14.460, die Nachbargemeinde Unterdöbling lediglich 2.074 Einwohner.

Der Krottenbach teilte nicht nur die Landschaft, er trennte auch den Einfluss der Gerichte. Während Oberdöbling in die Zuständigkeit Wiens fiel, lag Unterdöbling im Gerichtsbezirk Klosterneuburg.

Wie auf alten Ansichten gut ersichtlich, verlief die Billrothstraße seinerzeit als eine Art Hochstraße entlang des steilen Abfalls zum Tal des Krottenbachs, welcher Oberdöbling von seinem Nachbarort trennte. Eine direkte Straßenverbindung zur Silbergasse war daher nicht gegeben.

Wie aber konnten Fuhrwerke, welche durch die seinerzeitige Hirschengasse, wie dieser Abschnitt der Billrothstraße vom heutigen Gürtel bis zur Hofzeile früher hieß, bergauf fahren, nach Unterdöbling?

Die von Robert Messner 1967 bearbeitete, durch den k. u. k. Kataster durchgeführte geodätische Aufnahme aus dem Jahre 1819 gibt darüber Auskunft. Klar ist der Gefällsbruch entlang der Straßenlinie Hofzeile – Billrothstraße erkennbar, an dessen Fuß der Krottenbach zu Tal floss. Der Wasserlauf bildete im Bereich der Silbergasse die natürliche Grenze der Parkanlage des Landhauses Pasqualati in der Hofzeile 3, welche auch die Fläche der heutigen Silbergasse einnahm. Um dieses Areal zu umfahren, mussten die Wagen die Grinzinger Straße aufwärts bis zur heutigen Rudolfinergasse ausweichen, welche bis heute unterhalb der gegenüberliegenden Nusswaldgasse in den Straßenzug der Silbergasse einmündet. Die Fläche der heutigen Silbergasse bis zum Promenadenweg teilte sich der Wasserlauf mit einem schmalen Begleitweg sowie jenem Gartenareal auf, welches eben eine direkte Verbindung nicht möglich machte.

Bedingt durch den großen Höhenunterschied konnte man nur mittels einer Stiegenanlage über den Bach von der heutigen Billrothstraße zum Begleitweg des Bachs in die Silbergasse nach Unterdöbling gelangen. Die Stiege in die Nachbargemeinde befand sich in Höhe des vorerwähnten Einlaufprofils.



Abb. 86  
Der abfallende  
Steilhang  
zur „tiefen  
Furche“  
zwischen  
Hofzeile und  
Nusswaldgasse



Auf dem von der Lokalkommission vom 29. Oktober und 8. November 1887 genehmigten Situationsplan XIII über die Einwölbung des Krottenbachs ist jene Situation noch dargestellt. Wahrscheinlich diene diesem Plan eine bereits ältere Karte als Grundlage, denn er wurde um einige Baulichkeiten nachträglich aktualisiert.

Betrachtet man alte Querprofile, ist der gewaltige Höhenunterschied zwischen Billrothstraße und dem Bachbett in der Silbergasse klar erkennbar, welcher gemäß einer Höhenaufnahme von 1887 zwischen Bachsohle und neu angeschütteter Terrainoberkante ca. elf Meter betrug. Noch bachaufwärts, im Bereich der Querung des Gerinnes mit der ehemaligen Grinzinger Straße, welche erst ab 1894 zur Billrothstraße wurde, ist ein Höhenunterschied von Bachsohle zu Brückenoberkante von 6,50 Meter nachweisbar. Auch nach fertiggestellter Überschüttung des neuen Bachkanals blieb noch eine Differenz von

Abb. 87

Ein künstlicher Teich erinnert an den alten Krottenbachweiher



knapp drei Meter zwischen dem Straßenzug und dem anstehenden Gelände. Von dieser Brücke führte ein eigener tiefer liegender Begleitweg entlang des Irrenhausgartens auf das Niveau der heutigen Billrothstraße hinauf, welches erst 40 Meter vor der Kreuzung mit der heutigen Krottenbachstraße erreicht wurde. Die Stützmauern beidseits der Billrothstraße zwischen Krottenbachstraße und Hofzeile sowie die heute noch hoch über der Straße erhalten gebliebene Häuserzeile gegenüber des Parks lassen die ehemalige Nivellete und die weit reichenden Umgestaltungen im Laufe der Jahre in diesem Bereich erahnen. Wann die Bachstrecke in der Silbergasse eingewölbt wurde, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Anton Ziegler stellt in seiner kolorierten Lithographie aus dem Jahr 1858 das Gerinne zwar nicht lagerichtig, jedoch eindeutig noch offen dar. Es ist daher anzunehmen, dass der Bach in den darauf folgenden Jahrzehnten, möglicherweise in den 70er oder frühen 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, kanalisiert wurde.

Obwohl kein Querschnitt in diesem Bereich existiert, welcher auf Grund seiner geometrischen Form einen Hinweis auf das Einwölbungsjahr hätte geben können, darf angenommen werden, dass gleich den anderen schon bestehenden notdürftigen Einwölbungen lediglich ein Profil mit unzureichender Sohle zur Ausführung gelangte. Diese Maßnahmen sind wahrscheinlich von der Gemeinde Oberdöbling in Hinblick auf eine notwendige Geländeregulierung durchgeführt worden. Jedenfalls war die Einwölbung eine grundlegende Voraussetzung zu einer durchgehenden Verkehrsverbindung.

Auf dem schon erwähnten Situationsplan XIII aus dem Jahr 1887 wurde wie erwähnt der Bereich zwischen Gefällebruch und Bach, obwohl bereits überschüttet, noch als eine Privatfläche dargestellt. Jenes Grundstück ist 1889, mit eigener Grundstücksnummer versehen, schon als Teil des öffentlichen Guts ausgewiesen. Demnach war 1889 eine straßenmäßige Anbindung der Silbergasse mit der viel höheren Billrothstraße jedenfalls bereits gegeben. Ebenso ist die bedeutungslos gewordene Stiegenanlage nicht mehr zu finden. Das Gerinne querte den Straßenzug der Silbergasse also bereits unterirdisch, bog nach links, verlief ca. 55 Meter diagonal nach links unter dem Niveau der

Silbergasse und schwenkte mit einem Rechtsbogen entlang des Böschungsfußes jenes Steilabfalls in die rückseitigen Gartenanlagen der Häuser Hofzeile und Nusswaldgasse ein. Diese Gassen hießen früher Oberdöblinger und Unterdöblinger Herrengasse.

Obwohl der Krottenbach auch in diesem Bereich auf eine Länge von ca. 140 Meter in einer alten Einwölbung verlief, war das Profil die ersten 90 Meter nicht überschüttet. Über die Konstruktion und Ausgestaltung dieses Bauwerks existieren keine näheren Angaben mehr, es darf jedoch angenommen werden, dass es sich auch hier lediglich um Überwölbungen ohne eingebaute Sohle gehandelt haben dürfte. Höchstwahrscheinlich mündeten die Fäkalien nahezu aller Baulichkeiten zwischen Silbergasse und Döblinger Hauptstraße in das der Tiefenlinie entlang fließende Gerinne ein. Um mit zunehmender Verbauung die ärgste Geruchsbelästigung zu unterbinden, wurde der Wasserlauf streckenweise eingehaust.

Da die Bachsohle jedoch von den Maßnahmen zumeist unberücksichtigt blieb, war vor allem in der wärmeren Jahreszeit zwar den Anrainern, nicht jedoch dem Grundwasser geholfen. Auf eine Strecke von 90 Metern trat der Bach ohne erkennbare Verbauung wieder ans Tageslicht, um anschließend erneut 50 Meter Einwölbung zu durchfließen. Kurz vor Eintritt in dieselbe hatte das Bett des Krottenbachs eine Tiefe von knapp 3,50 Meter bei einer Breite von vier Meter. Ob das die tiefe Furche war, welcher Döbling den Namen verdankte?

Auch die anschließende Einwölbungsstrecke wurde nicht überschüttet, verschwand doch das Profil mit einer Höhe von 3,70 Meter nahezu vollständig im Bachbett. Danach mäandrierte das Gerinne mit teilweise befestigten Ufern in einem über 200 Meter langen Bereich bis zu acht Meter breit der Brücke an der Döblinger Hauptstraße zu. Zumeist bildete der Bach hier die Grenze der Parzellen. Zwei kleine hölzerne Fußwegübergänge, welche sich etwa an den Drittelpunkten der Strecke befanden, erleichterten die Querung des Krottenbachs für die Bewohner jener beiden Grundstücke, die bis zur anderen Straßenseite durchgingen und die der Wasserlauf durchtrennte.



Abb. 88, 89, 90, 91 (Seite 159 bis 162), Reste alter Quellgebiete  
im Wertheimsteinpark haben sich bis in unsere Tage erhalten







Der untere, der Hauptstraße näher gelegene Übergang führte direkt zu einem Teich, dessen geometrische Form einer Ellipse auf eine künstliche Anlage hinwies. Gemäß Grundablöseverzeichnis gehörte das Anwesen 1893 einer gewissen Johanna Mittag von Lenkheim.

Die Teichanlage war als der so genannte Krottenbachteich bekannt. Dieser hatte einen Längsdurchmesser von ca. 30 Meter, seine Breite betrug über 17 Meter.

Nachzutragen wäre noch, dass keine der erwähnten schon existenten Einwölbungen, wie im ursprünglichen Projekt vorgesehen, für die Kanalisierung des Bachs verwendet wurden, sondern im Zuge der Arbeiten 1893 das Ziegelprofil in neuer Trassenlage zur Errichtung gelangte. Wer heute von der verkehrsreichen Silbergasse in das stille Tal des Krottenbachs, zwischen Nusswaldgasse und Hofzeile gelegen, einbiegt und den Promenadenweg zur Döblinger Hauptstraße hinab schreitet, kann die noch erhaltenen Reste dieses Einschnitts sehen und sich die tiefe Furche der alten Bachtrasse in der Tiefenlinie gut vorstellen. Plötzlich befindet man sich in einer anderen Welt, weit weg vom Getriebe der Großstadt. Hier spürt man noch die Anmut des Wienerwaldes und ist fasziniert vom Reiz, welchen diese Landschaft in vergangenen Tagen ausgeübt haben muss.

Kurz vor der Döblinger Hauptstraße, da, wo heute Gemeindebauten das Tal begrenzen, steht man mit einem Male vor den stillen Zeugen der Vergangenheit. Uralte Baumriesen wie Schwarzpappeln, Bergahorne, Esche und Linde sowie eine mächtige, besonders eindrucksvolle Platane, welche einst die Ufer des Krottenbachteichs umsäumten, haben sich bis in unsere Tage erhalten. Sie tragen die roten Plaketten, welche sie als Naturdenkmäler des 19. Bezirks ausweisen. Ein künstlicher, kleiner Teich, wohl in Zusammenhang mit dem Park der Anlage errichtet, bildet eine Reminiszenz an die Vergangenheit.

Wo die Döblinger Hauptstraße den ehemaligen Wasserlauf quert, befand sich früher eine zweigeteilte, mit Holzbohlen belegte, steinerne Brücke, welche über den sieben Meter tiefen Einschnitt des Krottenbachs rührte.



Wer zu den tiefer gelegenen Eingängen jener Häuser wollte, welche sich auf der Seite des Parks befanden, musste eine eigene bis zu zwei Meter tiefere Fahrbahn wählen, welche auf Seiten des Wertheimsteinparks verlief und die niveaumäßige Anpassung herstellte. Die Brücke hatte einen Durchlass von ca. 6,7 Meter Breite und ca. 3,7 Meter Höhe, aus dem der Bach dem Areal der Familie Wertheimstein zufloss. Von seiner Querung mit der ehemaligen Grinzinger Straße beim Rudolfinerhaus bis zur gedachten Verlängerung der heutigen Böhm-mühlgasse in Richtung Wertheimsteinpark bildete das Gerinne die Grenze von Ober- und Unterdöbling.

Rudolf von Arthaber, bekannter Industrieller und Kunstmäzen, wurde 1795 in Oberdöbling geboren. Er war Zeit seines Lebens sehr um die

Abb. 92

Von der MA 45 renaturierter Abfluss des Weiher  
im Wertheimsteinpark



österreichische Textilindustrie bemüht. 1819 übernahm er die Kurrentwarenhandlung seines Vaters und errichtete bald darauf Zweigniederlassungen in Pest und in der Lombardei. 1826 richtete er ein Kommissionshaus für österreichische Manufakturen in Leipzig ein. Arthaber war bekannter Schalfabrikant und exportierte sogar nach Übersee. Nach einem Schlaganfall kaufte er in seinem Heimatort 1833 den alten Tullner Hof, dies war der ehemalige Wirtschaftshof der Oberdöblinger Grundherrschaft, der Dominikaner von Tulln, und ließ an dessen Stelle 1834/35 ein prächtiges Landhaus mit Park errichten.

Seine wertvolle Gemäldesammlung machte er 1836 öffentlich zugänglich. Das Ehrenmitglied der Wiener Akademie war auch Mitbegründer des österreichischen Kunstvereins sowie der Gartenbaugesellschaft. Gemeinderat Arthaber starb 1867 in Oberdöbling und wurde am Matzleinsdorfer evangelischen Friedhof beigesetzt.

Nach dessen Tod kaufte der Bankier Leopold von Wertheimstein das Anwesen an der heutigen Döblinger Hauptstraße 96. Unter ihm wurde der Besitz zu einem geistigen und kulturellen Zentrum von Wien. Seine Tochter, Franziska von Wertheimstein, zählte zu den angesehensten Damen der Wiener Gesellschaft und pflegte das Erbe ihres Vaters bis zu ihrem Tod 1907.

In einem heute nicht mehr erhaltenen Nebengebäude der Villa starb 1890 Eduard von Bauernfeld. Eine Gedenktafel erinnert an den berühmten Lustspieldichter des Biedermeiers.

Das Anwesen der Wertheimsteins wurde von der letzten Besitzerin, mit der Auflage, ein Museum zu errichten, der Stadt Wien vermacht. Gemäß ihrem Wunsch wurde der Park 1908 öffentlich zugänglich gemacht.

In der ehemaligen Villa der Wertheimsteins befindet sich nun das Bezirksmuseum Döbling sowie das Weinbaumuseum.

Durch diesen Park floss das Gerinne, nachdem es die Brücke über die Döblinger Hauptstraße gequert hatte, nun der ehemaligen Nussdorfer Landesstraße, der heutigen Heiligenstädter Straße, zu. Bereits kurz nach dem Durchlass verengte sich der Querschnitt drastisch für die

nächsten 80 Meter in eine Art Rinne. Die geringste Dimension hatte eine Breite von 1,60 Meter bei einer Tiefe von 0,50 Meter. Hier floss der Wasserlauf jedoch nur in Trockenwetterzeiten. Die topographischen Verhältnisse des ehemals anstehenden Geländes ließen relativ breiten Raum zur Ableitung von Niederschlagswassern nach Starkregenereignissen zu. Auch dürfte dem Kessel vor der Brücke, in deren Mitte sich der Krottenbachteich befand, wohl eine gewisse Aufgabe als Retentionsbereich zugekommen sein. Im Bereich der heutigen Parkanlage sind ebenso zwei Übergänge nachweisbar, wovon der obere den eher schmalen Querschnitt überbrückte.

Steht man an der Döblinger Hauptstraße, so ist auch heute noch der tiefe Einschnitt des Krottenbachs im Park nicht zu übersehen, obgleich die Trasse der Vorortelinie das Gelände durchschneidet und so das Erscheinungsbild nachhaltig verändert hat. In leichten Mäandern floss der Wasserlauf durch die Parkanlage nun der heutigen Heiligenstädter Straße zu. Ab Höhe der ehemaligen Döblinger Gasse, der heutigen Elmgasse, schwenkte der Wasserlauf nach links und verlief von da an linkerhand der geplanten Vorortetrasse bis zum Knick der Böhmühlgasse, wo das alte Gerinne etwas rechts der heutigen Gasse zu suchen ist. Danach durchfloss der Bach diagonal die unteren Realitäten und traf in Höhe der heutigen Heiligenstädter Straße ONr. 77 auf die seinerzeitige Nussdorfer Landstraße. Heute befindet sich hier eine Tankstelle.

In diesem Abschnitt existierten fünf Übergänge, wovon der zweite von oben eine breitere Verbindung einer ehemaligen Mühle zur heutigen Böhmühlgasse herstellte, welche früher deshalb auch Mühlgasse genannt wurde. Diese Mühle befand sich ungefähr in Höhe des heute bestehenden Durchlasses der Vorortelinie. Hatte das 1887 noch aktuelle Projekt der Vorortelinie auf das Anwesen Rücksicht genommen, so wurde das Bauwerk in der realisierten Variante von der Eisenbahntrasse durchschnitten.

Bei Recherchen zu dieser Arbeit fiel dem Verfasser ein unter Strauchwerk verwachsenes, schmales Gerinne auf, welches aus einem Auslassbauwerk am Fuß des Damms der Döblinger Hauptstraße kommend einen kleinen Weiher durchfließt und danach entlang des Fußweges,

welcher auf der bestehenden Einwölbung errichtet wurde, abgeleitet wird. Nach Planvergleichen musste die Quelfassung sich in Höhe der alten Brücke befunden haben. Besonders erfreulich war eben die Tatsache, dass das Gerinne heute noch Wasser führend ist. Dort, wo der Bach die Kanaltrasse schneidet, ca. bei Kilometer 8,6 der Vorortelinie, mündet dieser kleine Wasserlauf in den Krottenbachkanal ein.

Nach Rücksprache mit der für die Erhaltung des Parks zuständigen Magistratsabteilung 42 wurde als Begründung die Existenz noch aktiver arthesischer Quellen angegeben. Der Auslass befindet sich genaueren Recherchen zufolge in Fließrichtung rechts der alten Brückenquerung. Steht man über dem Bauwerk, kann man selbst an frostigen Wintertagen das Plätschern des Wassers von der Quelle her vernehmen. Ist dieses in der Tiefenlinie des Einschnitts abfließende Gerinne ein noch erhalten gebliebener Rest des alten Krottenbachs? Wenn ja, wie konnte es die Einwölbungsarbeiten und die darauf folgenden Bauarbeiten an der Vorortelinie unbeschadet überstehen?

Diese und andere Fragen waren es wert, sich intensiver mit diesem Bereich des alten Bachbettes auseinanderzusetzen.

Auf Grund der Tatsache, dass man die Einwölbung geradlinig errichtet hat, wurde während der Bauarbeiten der Wasserlauf mehrmals durchschnitten. Der alte Durchlass bildete jedoch mit seiner rechten Auslaufkante einen spitzen Winkel zur neuen Kanaltrasse, welcher sich gegen die Fließrichtung hin öffnete.

Da der ehemalige Wasserlauf die ersten 50 Meter nach der Querung die Richtung beibehielt, um erst dann mit einem leichten Linksbogen den Verlauf zu ändern, blieb die oberste Bachschlinge bis auf den unmittelbaren Brückenbereich auf eine Länge von ca. 120 Meter von den eigentlichen Bauarbeiten unberührt. Die Reste dieser Teilstrecke könnten sich demnach also erhalten haben.

Das heute bestehende Bachbett liegt jedoch augenscheinlich eine Spur weiter links der alten Bachstrecke. Nimmt man an, dass die Quelle, was sehr wahrscheinlich ist, zur damaligen Zeit bereits existiert hat, kann sich ihr Ursprung sicher nicht im Durchlass, jedoch aber unmittelbar rechts neben der Bachtrasse befunden haben. Dies wäre

mit dem heutigen Auslass ident. Das bedeutet aber, dass knapp neben dem historischen Gerinne in dessen unmittelbarem Abflussbereich noch ein zweiter Wasserlauf existiert haben musste.

Erhaltene Querprofile aus dem Jahre 1887 zeigen im gegenständlichen Bereich lediglich ein Gerinne, obwohl auch das unmittelbar anstehende Gelände dargestellt ist. Ein vom behördlich autorisierten Oberdöblingler Zivilgeometer Emanuel Vohanka im Juli 1889 erstellter exakter Vermessungsplan im Maßstab 1:720 gibt interessanterweise ebenfalls keinerlei Aufschlüsse über die Existenz eines zweiten Wasserlaufs im gegenständlichen Bereich.

Erst im Lageplan des Urprojekts zur Krottenbacheinwölbung wird auf diesen Umstand eingegangen.

Bei näherer Betrachtung war auffallend, dass die vorher erwähnte Mühle nicht direkt am alten Wasserlauf, sondern etwas abseits und wahrscheinlich auch etwas höher und somit nicht unmittelbar im Hochwasserabflussbereich desselben, errichtet wurde. Auch eine Überprüfung der Querprofile ergab keine Anzeichen einer Baulichkeit am Ufer des Bachs, welcher in diesem Abschnitt einen Querschnitt von ca. 3,50 Meter/1,50 Meter aufwies. Bedenkt man die Tatsache, dass der Bachkanal in diesem Bereich über 19.000 Liter pro Sekunde während eines Starkregeneignisses abzuführen vermag, eine nur allzu verständliche Tatsache.

Gleichzeitig zeigt der Plan einen schmalen, nur als hauchdünne Linie dargestellten stark mäandrierenden Wasserlauf, welcher gleich dem heutigen Bestand unmittelbar nach dem ehemaligen Durchlass vom Hauptgerinne abwich und nur wenige Meter rechts des Bachs den Park durchfloss. Kurz oberhalb des Gebäudes zweigte von diesem ein Bächlein direkt zur Mühle ab, während das andere Gerinne, einen kleinen Weiher speisend, noch oberhalb des Bauwerks in die Vorflut einmündete.

Ein Teil des Nebengerinnes des Krottenbachs könnte also ehemals als Mühlbach gedient haben, wobei es entweder kurz nach dem Durchlass eine Möglichkeit zu zusätzlichen Dotation vom Hauptgerinne her gegeben haben muss, oder, was durchaus realistisch erscheint, das



Abb. 93, Der Weiher im Wertheimsteinpark

Quellgebiet in früheren Zeiten eben ergiebiger war. Die Bauarbeiten am Krottenbach waren sicher nicht ohne negativen Einfluss auf das Quellgebiet. Die heutige Wasserführung jedenfalls könnte freilich kein Mühlrad mehr betreiben. Vielleicht holte man von der Quelle einst auch das Trinkwasser?

Ob als Nutzwasser im Haus oder zum Antrieb der Mühlräder, eines ist jedoch klar, da das Gerinne mehrheitlich im erweiterten Abflussbereich des Krottenbachs lag, war sicher auch eine Abschwemmöglichkeit bei Regenereignissen notwendig und wohl auch vorhanden. Neben der erwähnten Dotationsmöglichkeit war dazu sicherlich eine passende Stelle auch die Abzweigung vor dem Mühlenbauwerk. Unklar jedoch bleibt, warum diese Situation in der erwähnten sehr genauen Geometeraufnahme des Emanuel Vohanka von 1889 unberücksichtigt blieb.

Bedenkt man die weiter oben geäußerte Vermutung, dass die Vermessung, welche dem Lageplan des Urprojekts zugrunde liegt, mit ziemlicher Sicherheit bereits älter war, als die darauf konzipierte Urplanung zur Krottenbacheinwölbung, könnte sich die Situation im Juli 1889 bereits anders dargestellt haben. Vielleicht war im Zuge erster Grundstücksankäufe für die Vorortelinie das Bauwerk schon abgelöst und nicht mehr als Mühle in Betrieb. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, dass jene Stelle, an der auf der älteren Darstellung noch zwei Mühlräder ersichtlich waren, 1889 als eingehaust dargestellt wurde. Vieles spricht dafür, dass der kleine Wasserlauf zu dieser Zeit bereits im Hauptgerinne abgeleitet wurde. Auch der Weiher oberhalb des Bauwerks war verschwunden.

Gemäß dem Einlösungsverzeichnis des Krottenbachkanals 1893 gehörte das Anwesen mit der Grundbucheinlage 189 jedenfalls noch zum Besitz der Franziska Edle von Wertheimstein, besagter Tochter des Bankiers, wird aber von der im Plan bereits dargestellten Vorortetrasse schon durchschnitten. Die Aufnahme von Vohanka zeigt auch mehrere Bauten am unteren Ende des Wertheimsteinparks bei der Heiligenstädter Straße, welche wahrscheinlich zu der Mühle gehört haben dürften.

Die meisten dieser Baulichkeiten wurden im Zuge der Arbeiten an der Vorortelinie abgebrochen und sind im Kollaudierungsplan vom 14. Mai 1895 nicht mehr enthalten. Sowohl der Kanal als auch der Eisenbahnbau hatten dieses Gebiet ja nachhaltig und entscheidend verändert. Um so größer war die Überraschung, auf diesem Plan jenen kleinen Wasserlauf wieder zu entdecken, welcher in seinem zitierten Bachbett vom Durchlass der Brücke Döblinger Hauptstraße kommend nunmehr bei Kilometer 1,2 der Bacheinwölbungsetappe von der Krottenbachstraße bis zur Heiligenstädter Straße in die Vorflut eingeleitet wurde. Offenbar hatte man das Vorhandensein eines Restes jenes aktiven Quellgebiets nach Einwölbung des Krottenbachs als gartenarchitektonische Bereicherung empfunden und einen Teil des Gerinnes wieder zum Leben erweckt.

Auf Anregung des Verfassers fand ein Lokalaugenschein gemeinsam mit der für Gewässerbau zuständigen Magistratsabteilung 45 und der verwaltenden Dienststelle MA 42 statt, wo die Sachlage nochmals erörtert wurde. Gemeinsames Ziel war es, diesen noch intakten Wasserlauf zu renaturieren. Unter Federführung der MA 45 wurde mit einer Wiener Schulklasse im praxisnahen Unterricht wesentlich zur Ausgestaltung dieses letzten Reliktes eines längst vergessenen Teils von Döbling beigetragen. Zudem wurden wie vereinbart an den Eingängen des Parks Hinweistafeln montiert, welche die Bevölkerung über die ehemalige Trasse des Krottenbachs informieren.

Der Autor dankt auf diesem Weg allen beteiligten Personen für ihre Kooperationsbereitschaft.

Der anschließende unterste Teil des Krottenbachwasserlaufs stellte ein eindeutig reguliertes Gerinne dar. Nach der Querung mit der ehemaligen Nussdorfer Landesstraße, welche unter einer über fünf Meter breiten Brücke erfolgte, floss der Bach nun geradlinig dem Durchlass unter der Franz-Josefs-Bahn zu. Dieser war zweigeteilt, und wies einen eigenen 3,70 Meter breiten Bereich für Fuhrwerke und Fußgänger auf. Die Wegunterführung diente als Verbindung zwischen der Landesstraße und dem Donaukanal. Die Unterführung der Franz-Josefs-Bahn befand sich einst an jener Stelle, wo später die höhere Trasse der alten Stadtbahn die Gleise der Eisenbahn querte.



Gegenwärtig ist das Gelände zwischen der Heiligenstädter Straße und dem Gleiskörper als Betriebsbaugelände genutzt und nicht mehr öffentlich zugänglich. Vom Steg Rampengasse, welcher die Verlängerung des Döblinger Stegs bildet und heute über das Bahngelände führt, ist der ehemalige Mündungsbereich gut sichtbar.

Auf dem Plandokument 5686 des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans für Wien ist der Bereich der Einwölbung als Einbautentrasse ausgewiesen. Die Höhenaufnahmen aus dem Archiv der MA 30 – Wien Kanal weisen hier das Niveau der Sohle des Bachbettes zum Zeitpunkt der Einwölbung um bis zu 0,50 Meter höher als das anstehende Gelände aus, welches beidseits der Trasse gemäß dem Oberdöblinger Geometerplan betrieblich genutzt war. Ebenso ist auch die Nutzung von Flächen als Eisteiche nachweisbar. Der Vermessung zufolge dürfte zuerst ein bis zu 14 Meter breiter und knapp zwei Meter hoher Damm geschüttet worden sein, durch welchen das Bett des Krottenbachs anschließend durchgeleitet wurde.

Diese Maßnahme hängt mit der bereits erwähnten Verlängerung des Mündungsbereichs nach dem Versanden des Nussdorfer oder Salzgrüesarmes zusammen. Im Anschluss querte der Krottenbach einen 4 Meter breiten und 3 Meter hohen Durchlass unter dem schmalen Donaukanalbegleitweg, aus dem sich später die Heiligenstädter Lände entwickelte, und mündete in den Donaukanal ein. Für geraume Zeit tat er dies wie erwähnt nur wenige Meter unterhalb des Nesselbacheinlaufs.

## DER BACHKANAL

„Mit dem Erkenntnisse der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Tulln vom 21. April 1893 Z. 8664 und Z. 10326 wurde der Gemeinde Wien der wasserrechtliche Konsens zur Einwölbung des Krottenbachs vom Oberdöblinger Nothspital bis zum Irrenhausgarten in der Neustiftgasse (Anm. heutige Krottenbachstraße) und mit Z. 25846 vom 18. Dezember 1893 jener für die Einweihung vom Irrenhausgarten bis zur Nussdorfer Straße (Anm. heutige Heiligenstädter Straße) ertheilt. Mit dem Erlasse der k. u. k. niederösterreichischen Stadthalterei vom 8. März 1894 Z. 13833 erhielt die Kommission für Wasserrechtsanlagen in Wien die wasserrechtliche Bewilligung, den Krottenbach zwischen der Nussdorfer Straße und dem Donaukanal einzuweihen und hat diese Theilstrecke nach Herstellung des rechten Hauptsammelkanals als Nothauslass des Letzteren zu dienen. Die Einwölbung des Krottenbachs ist

Abb. 94, Der alte und der neue Kreuzungsbereich der heutigen Krottenbachstraße mit der Cottagegasse



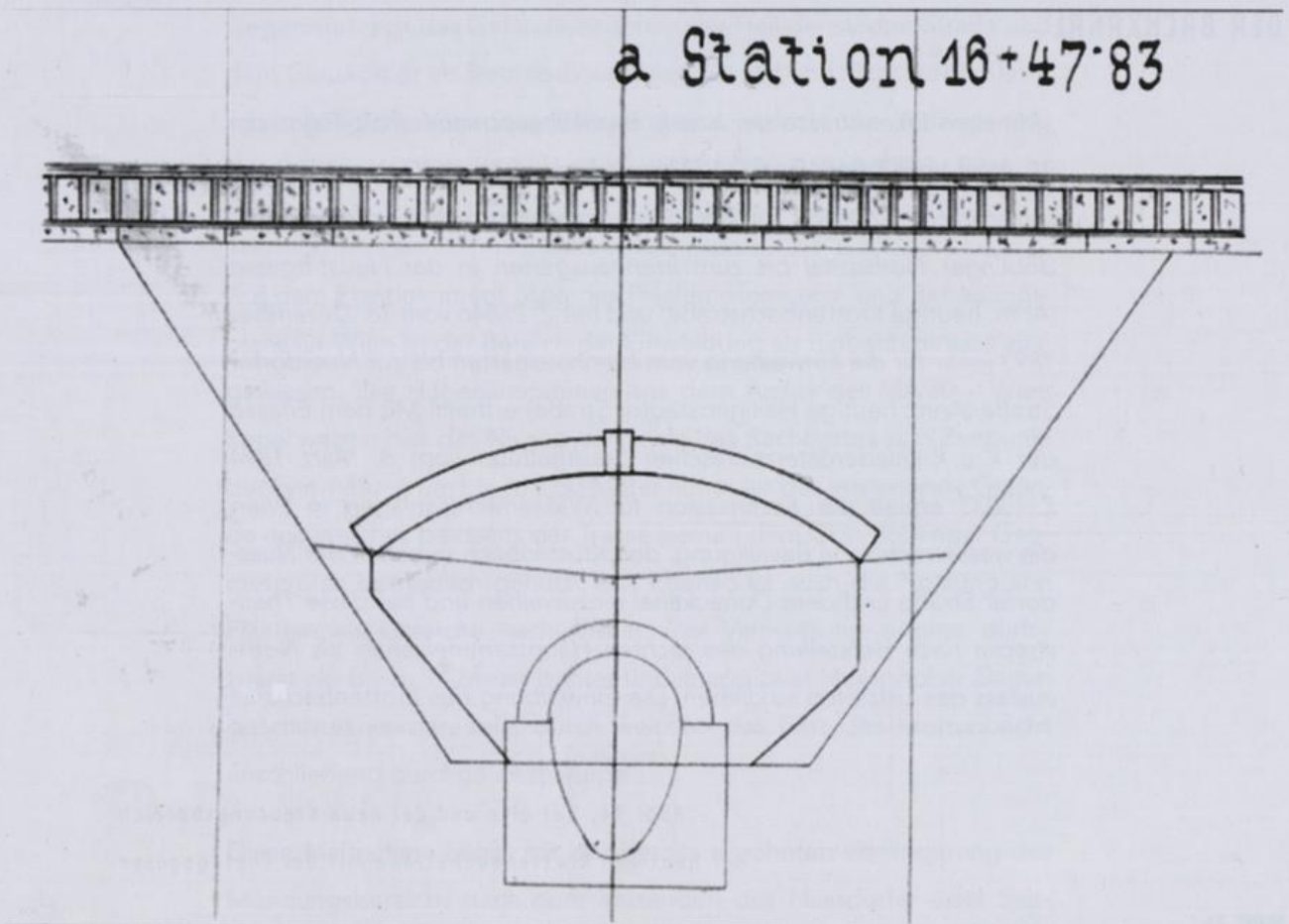


Abb. 95, Die Brückenkonstruktion an der Döblinger Hauptstraße. In einem tiefen Einschnitt floss der Krottenbach dem späteren Wertheimsteinpark zu

*in den genannten Theilstrecken nunmehr vollendet und fließen die Schmutzwässer und Fäkalien des angeschlossenen Gebiets bereits in demselben ab.“*

Mit wenigen punktuellen Ausnahmen verlief der Wasserlauf, wie schon erwähnt, von seinem Quellgebiet bis zu seiner Einmündung in den Donaukanal bis 1893 ober Tag. Jene schon zur Zeit der Eingemeindung bestandenen Einwölbungen beschränkten sich auf Straßenkreuzungen oder Überbauungen und sollen, soweit bekannt, im Weiteren auch genannt werden.

Um den gestiegenen Anforderungen der Entsorgung gerecht zu werden, wurden besonders in den Jahren seit dem Zweite Weltkrieg immer wieder Abschnitte umgebaut, adaptiert oder erneuert. Diese

## a Station 82+80.26

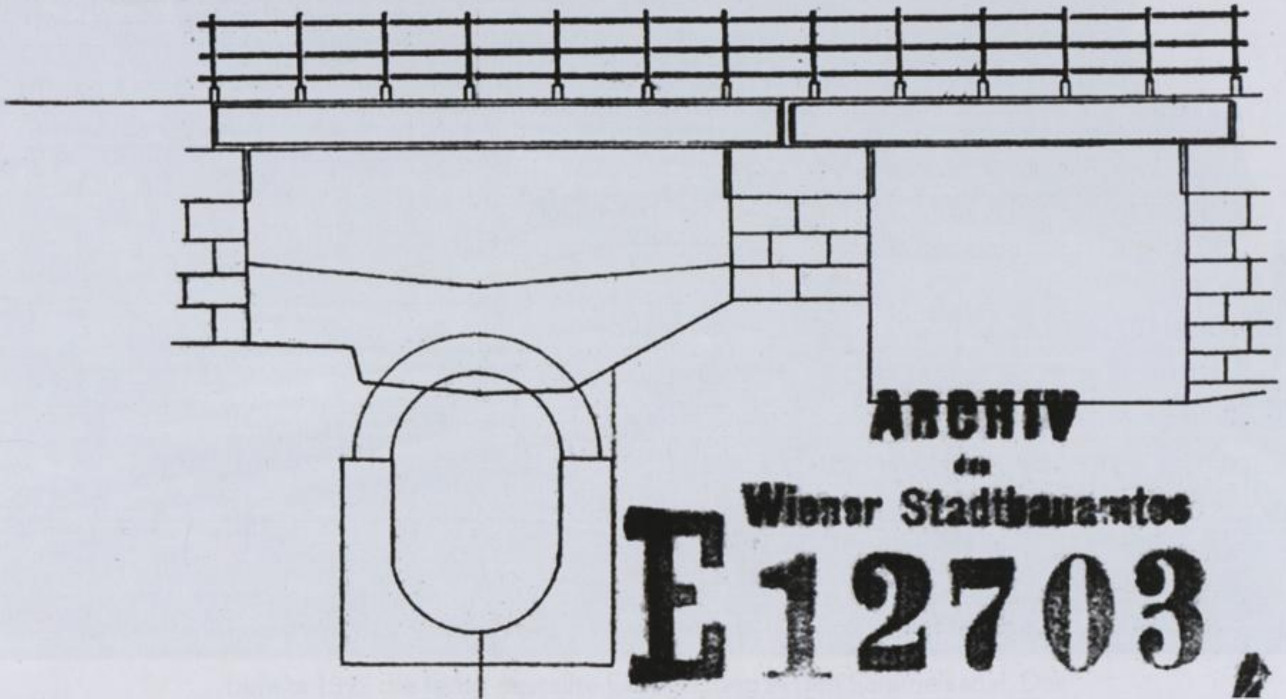


Abb. 96, Der Durchlass und die Bachunterführung des Krottenbachs  
unter der Franz-Josefs-Bahn

Maßnahmen wurden nur insofern, als sie zum besseren Verständnis der Gesamtfunktion des Bachkanals beitragen, in die Beschreibung mit aufgenommen.

Der Beginn der Planungsarbeiten für den Krottenbachkanal lässt sich auf das Jahr 1887 zurückführen, umfangreiche Vermessungen für diesen ersten Bauabschnitt wurden im Juli 1889 fertig gestellt. Folgte der erste Bauabschnitt, nach der Planung aus dem Jahre 1887, noch nahezu vollständig dem ursprünglichen Wasserlauf, so wurde das Ausführungsprojekt 1893 weit gehend begradigt und nach der ehemaligen Irrenanstalt der neuen Flächenwidmung der späteren Krottenbachstraße angepasst. Dieses System wurde sinnvoller Weise auch in den weiteren Bauabschnitten beibehalten.



Abb. 97

Die Bauarbeiten an der Krottenbachstraße  
im Bereich des ehemaligen Irrenhausgartens

In den Jahren 1893 bis 1894 wurde der Krottenbach im ersten Bauabschnitt beginnend vom Donaukanal, an bestehenden Eisteichen vorbei, die Heiligenstädter Straße, die ehemalige Nussdorfer Straße querend, bis nach dem ehemaligen Oberdöblinger Notspital, welches sich, wie beschrieben, in etwa an der Kreuzung der heutigen Krottenbachstraße mit der Görgengasse befand, auf eine Länge von 2.599 Metern eingewölbt. In seinem Verlauf nimmt der Krottenbachkanal im Zuge von Straßenquerungen zahlreiche Nebensammler, unter ihnen auch kleinere Bachkanäle sowie die Arbesbacheinwölbung, auf. Die Einwölbung beginnt mit dem Auslaufbauwerk in den Donaukanal in Höhe der Heiligenstädter Lände ONr. 27 b, etwas oberhalb der Wiener Verkehrsbetriebe.

Von diesem Ziegelmaulprofil mit der Dimension 3,2 Meter/2,5 Meter kommend quert der mit Fertigstellung des Rechten Hauptsammelkanals zum Regenauslass umfunktionierte Bachkanal mit acht Promille Gefälle die Gleisanlagen der Franz-Josefs- und der U-Bahn und schließt an den in der Heiligenstädter Straße verlaufenden Sammelkanal an, welchen er bei Starkregenereignissen entlastet.

Diese Regentlastungen wurden in Zusammenhang mit dem Bau des Rechten Hauptsammelkanals an Einmündungen von Hauptsammelkanälen errichtet und dienen dazu, die gewaltigen Wassermassen, welche vor allem die Wienerwaldbäche auf Grund des nur bedingt wasseraufnahmefähigen Bodens bei Starkregen zu Tal leiten, in den Donaukanal abzuführen.

Regentlastungen wurden im Wiener Kanalnetz bei allen Bachkanaleinmündungen errichtet und sind ein absolutes betriebliches Erfordernis, um im Eventualfall die Kanäle vor hydraulischer Überlastung zu schützen.

Der Kollaudierungsplan des Bachkanals in diesem Abschnitt zeigt bereits 1895 die fertig gestellte Einmündung in den Sammelkanal. Der Abrechnungsplan des Rechten Hauptsammelkanals trägt in diesem Bericht die Jahreszahl 1896. Oberhalb des Sammelkanals wurde im Krottenbachkanal ein Schotterfang errichtet.

Die Einwölbung quert in ihrem Verlauf den Wertheimsteinpark, folgt im Wesentlichen der Bachtrasse entlang den Gartengründen zwischen Nusswaldgasse und Hofzeile und quert die Silbergasse.

Der Bachkanal verläuft im Park unter dem bestehenden Fußweg entlang der 1898 hier fertig gestellten Vorortelinie in einer Tiefe von etwa vier Meter. Das Gefälle dieser 2,00 Meter/2,60 Meter großen Einwölbung beträgt 19 Promille.

Im Anschluss quert der Kanal die Döblinger Hauptstraße und bindet zwischen ONr. 91 und ONr. 93 in den Promenadenweg zwischen Nusswaldgasse und Hofzeile ein. Die Dimension bleibt hier gleich dem vorigen Bereich, die Tiefenlage beträgt zwischen vier Meter beim ersten Schacht nach der Querung und über zehn Meter in der Parkanlage nach der Silbergasse.

Abb. 98  
Der Mündungs-  
bereich des  
Krottenbachs  
dient heute dem  
öffentlichen  
Verkehrsnetz



Der Hauptsammler quert die Billrothstraße beim Rudolfinerhaus, wo er in einer Tiefe von ca. 8,50 Meter die Arbesbacheinwölbung aufnimmt. Dieser von der Sieveringer Straße kommende Bachkanal verlief vor der Einwölbung seines Unterlaufes 1894 bis 1896 wie bereits beschrieben in der um 200 Meter südlicheren Arbesbachgasse. Der Querschnitt des Ziegelprofils beträgt im gegenständlichen Bereich der Einmündung 1,60 Meter/2,10 Meter bei einem Gefälle von 19 Promille.

Im Urprojekt der Krottenbacheinwölbung war vorgesehen, das Gerinne im Zuge der Bauarbeiten am Krottenbach entlang seines Verlaufs in der Arbesbachgasse bis nach der Querung mit der Friedlgasse ebenfalls zu kanalisieren. Die Umplanung der Trasse bewirkte die Verlegung in die Sieveringer Straße, das Projekt wurde jedoch verzögert und vorerst ein bis zu 4,30 Meter tiefer und über 14 Meter langer Schotterfang der Einleitung in den Krottenbachkanal vorgebaut.

Weiters führt die Krottenbacheinwölbung entlang eines Fußweges durch die öffentliche Parkanlage der ehemaligen Nervenheilstalt in Döbling und folgt im Anschluss der Krottenbachstraße bis zur Langengasse, wo der erste Bauteil ebenfalls mit einem Schotterfang endete.



Abb. 99  
Der Regenauslass  
des Krottenbach-  
kanals an der  
Heiligenstädter  
Lände 0Nr. 27b

Gemäß der ehemaligen ursprünglichen Flächenwidmung wäre anstelle des heutigen Fußweges ebenso der Ausbau einer breiten Gasse vorgesehen gewesen. Durch Nichteinlösung ist das Tal des Krottenbachs in diesem Bereich noch gut vorstellbar. In diesem Abschnitt erreicht der Bachkanal seine größte Tiefe im Zuge der Querung der Vorortelinie kurz nach der Einbindung in den Verlauf der Krottenbachstraße. Die Differenz zwischen Fließsohle und derzeitiger Straßenoberkante beträgt 14,57 Meter. Die Dimension des Ziegelprofils wechselt im Park von 2,00 Meter/2,60 Meter auf 1,40 Meter/1,90 Meter. Das Gefälle beträgt 16 Promille.

Der Kanal verläuft nun in der Krottenbachstraße in einer Tiefenlage von 11,50 bis 5,50 Meter. Bis zum ehemaligen Schotterfang vor der Langengasse, dem Ende des ersten Abschnitts, beträgt das Gefälle der Einwölbung 18 Promille bei unverändertem Querschnitt.

Betrachtet man den zu Beginn zitierten Auszug aus dem technischen Bericht des Stadtbauamts, so fällt auf, dass die Reihenfolge der Baudurchführung des ersten Bauabschnitts nicht chronologisch von der Vorflut bis zum Endkopf, sondern in diesem Falle etappenweise umgekehrt durchgeführt wurde. Gründe dafür mögen wohl in der



Koordinierung mit dem Projekt der Vorortelinie, welche vom Bachkanal unterfahren wird, aber auch in Zusammenhang mit der Bauausführung des Rechten Hauptsammelkanals in der Heiligenstädter Straße zu suchen sein, welcher in diesem Bereich wie erwähnt etwa zur gleichen Zeit zur Errichtung gelangte.

Interessant ist auch die ursprüngliche Trassierungsvariante der geplanten Vorortelinie in diesem Abschnitt. Demnach kam die Trasse unmittelbar im Bereich der 1887 aktuellen, mit der dem Gerinneverlauf nahezu identen, Bachkanalplanung zu liegen und folgte vom Gelände des Irrenhausgartens kommend dem Tal des Krottenbachs, welcher öfters durchschnitten wurde. Nach der Querung mit der Döblinger Hauptstraße mündete diese Variante in den Wertheimsteinpark und schwenkte ab der Elmargasse in etwa in ihren heutigen Verlauf ein. Wäre dieses Projekt realisiert worden, läge die Krottenbacheinwölbung an vielen Stellen unter der Eisenbahntrasse, was die Zugänglichkeit bei Gebrechen und Umbauten enorm erschwert hätte.

Da die Bauarbeiten am Unterlauf des Bachs wohl in engem Zusammenhang mit der Realisierung der Vorortelinie zu sehen sein müssen, erscheint ein kurzer Überblick auf das Zustandekommen dieser für Wien noch heute bedeutenden kommunalen Einrichtung angebracht: Das Projekt einer öffentlichen Verbindungsbahn in Wien trat erstmals bereits bald nach der 1850 vollzogenen Eingemeindung der Vorstädte auf und wurde in den nächsten Jahrzehnten ständig der Stadtentwicklung angepasst. Beinhaltete damals der Vorschlag eine Ringbahn, so wollte man nach Abtragung der Stadtbefestigungsanlagen den Stadtgraben für die Trasse einer U-Bahn nützen.

In den 80er Jahren forcierte eine Privatgesellschaft, welche mehrheitlich aus britischem Kapital bestand, aus wirtschaftlichen Interessen den raschen Ausbau einer Verbindungsbahn, für welche es bereits konkrete, ernst zu nehmende Linienvorschläge gab. Darin sind wohl die Gründe für die in den frühen Projektplänen der Krottenbacheinwölbung noch in Bezug auf das später realisierte Projekt abweichende Trassenvariante zu suchen.

1892 wurde ein Wettbewerb für den bereits erwähnten Generalregulierungsplan für Wien ausgeschrieben, welcher neben der Regu-

lierung des Donaukanals und des Wienflusses auch eine Stadtbahntrasse vorsah.

Nach Übergabe des Linienwalls vom Kriegsministerium an die Stadt Wien erfolgte ab 1893 rasch dessen Schleifung. Die Idee, die freiwerdende Fläche auch für eine Stadtbahn zu nutzen, lag nahe. Aus dem Wettbewerb des Generalregulierungsplans von 1892 ging zwei Jahre später Otto Wagner als Sieger hervor.

Auf Grund zahlreicher negativer Erfahrungen mit privaten Unternehmungen in der Vergangenheit entschloss man sich in der Stadtverwaltung schließlich für eine große kommunale Lösung. Wagner wurde mit der Umsetzung seiner technischen und künstlerischen Entwürfe zur Errichtung der Stadtbahn beauftragt. In fünf Bauetappen wurde das Gesamtprojekt bis 1901 verwirklicht.

Im Frühjahr 1898 wurde die Wiental-Gürtellinie sowie die Vorortelinie der Wiener Stadtbahn von Penzing nach Heiligenstadt durch Franz Joseph I. eröffnet.

Vergleicht man die Pläne der Krottenbacheinwölbung des Jahres 1887 mit dem ausgeführten Projekt von 1893 fällt auch auf, dass jene Flächen im Bereich vom ehemaligen Irrenhausgarten bis zur Silbergasse, welche vorerst für die geplante Vorortelinie vorgesehen waren, nach Abänderung dieses Projekts dem neuen Bachkanal zugute kamen.

*„Die Gemeinde Wien beabsichtigt die gegenwärtig noch offene 3.037 Meter lange Strecke des Krottenbachs von dem bestehenden Schotterfang an, nach aufwärts in einem Zuge zur Ausführung zu bringen und wurde für die vollständige Herstellung ein Termin von 260 Arbeitstagen in Aussicht genommen. Was den öffentlichen Verkehr während des Kanalbaus in der Strecke Oberdöblinger Nothspital – Sieveringer Straße (heutige Rathstraße) betrifft, so wird derselbe während dieser Bauausführung nicht behindert sein, dagegen ist, insoweit die Arbeiten in der Sieveringer-, Wiener- (heute Neustift am Wald) und Mariengasse (heutige Hameaustraße) zur Ausführung gelangen, eine Einstellung des Wagenverkehrs auf der jeweilig in Bau begriffenen Strecke nicht zu umgehen und werden die Anordnungen wegen Ablenkung des Fuhrwerksverkehrs sowie die weiters erforderlichen*

B. D. Z. 2210  
IV. b. Abt. Z. 3966 ex 1907.

B. Plan 2.

# Projekt für die Einwölbung des Krottenbaches im XVIII. u. XIX. Bezirk in der Strecke vom gegenwärtigen Beginn der Einwölbung bis zur Grenznicht! Agnesgasse.

Füllt, am 30. Jänner 1908  
pro H. K. Projekt besichtigt  
(II. Teilstrecke.)



## Lageplan.

Maßstab = 1:2880.

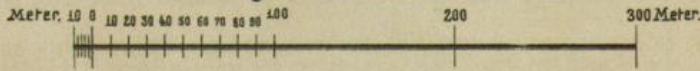


Abb. 100  
Das Einwölbungs-  
projekt zwischen  
Döbling und der  
Agnesgasse war  
die Voraussetzung  
zum Bau der  
Krottenbach-  
straße

Der kommissionellen Verhandlung  
am 8. Jänner 1908 vorgelesen

*Priglb*  
*Priglb*  
*Kämmlitzer*  
*Priglb*  
*Priglb*

Vom Stadtbauamte:  
Wien, im September 1907.  
*Priglb*  
*Priglb*  
*Priglb*  
Hau. Zugs.

E 16605/2<sup>2</sup>

*Maßnahmen im Einverständniss mit der k. u. k. Polizeibehörde rechtzeitig getroffen werden.“*

In den Jahren 1908 bis 1910 erfolgte endlich die längst notwendige und – wie im allgemeinen Teil ausgeführt – in einem Bericht des Stadtbauamts aus dem Jahr 1894 vom Stadtphysikat dringend geforderte Verlängerung bis nach Salmannsdorf. Ausschlaggebend war wohl auch die letzte große Überschwemmung in Neustift am 19. Juli 1907 durch den Krottenbach. Dieser Wolkenbruch richtete bekanntlich auch in Dornbach katastrophale Schäden an.

Das ausgeführte Projekt stellt sich wie folgt dar: Die bereits als Betonkanal errichtete Einwölbung folgt in diesem Abschnitt weiter dem Verlauf der Krottenbachstraße, wo der Kanal bis zur Strehlgasse mit der Dimension 1,40 Meter/1,90 Meter und einem Gefälle von 20 Promille zur Ausführung gelangte. Ab der Strehlgasse wurde, wie erwähnt, der Durchstich des öffentlichen Verkehrsweges hergestellt.

Nach einer Reduktion des Profils auf 1,20 Meter/1,80 Meter bei gleichzeitiger Steigerung des Gefälles auf 23 Promille erreicht der Bachkanal Neustift am Wald. Die Tiefenlage des Bauwerks reicht von 6,75 Meter bei Etappenbeginn bis 5,37 Meter in Höhe Eyblergasse, wo das Profil neuerlich reduziert wurde und zwar auf 1,00 Meter/1,50 Meter. Im Abschnitt Eyblergasse – Celtesgasse erreicht der Kanal ein Gefälle von bis zu 37 Promille.

Ab der Celtesgasse, wo die Einwölbung 5,90 Meter tief liegt, verläuft der Bachkanal im Profil 0,90 Meter/1,35 Meter bis zur Einleitung des Gerinnes am Sulzweg und in weiterer Folge beträgt die Dimension in der Hameastraße und der Keylwerthstraße 0,80 Meter/1,20 Meter. Der Endpunkt in der Salmannsdorfer Straße wird in der kleinsten begehbaren Eiprofildimension 0,70 Meter/1,05 Meter erreicht. Hier wurde der verbleibende Oberlauf des Krottenbachs an den Kanal angeschlossen. Das Gefälle schwankt in der Hameastraße zwischen 90 und 95 Promille, reduziert sich in der Keylwerthgasse auf 26 Promille und erreicht am Ende der Bachkanaleinwölbung bis zu 100 Promille. Die Abstiche am oberen Ende betragen zwischen 4,20 Meter und 5,00 Meter.

*„Die projektierte Einwölbung schließt sich nach der Demolierung des zwischen Kilometer 0,0 und Kilometer 0,1 befindlichen Schotterfanges und der Anschlusskurve direkt an die bestehende Einwölbung an, die zur Richtung in der Achse der verlängerten Neustiftgasse beibehalten wird. Bis Kilometer 2,0 wird die Einwölbung in der projektierten Verbindungsstraße Oberdöbling – Neustift geführt und schneidet in dieser Strecke die Kanalachse wiederholt das vielfach Serpentina bildende derzeitige Bachbett. Durch die Führung der Einwölbung in einer möglichst geraden Linie wird die Einwölbungslänge wesentlich verkürzt und das Gefälle verbessert.“*

Zitiert wird hier der Projektverlauf des seinerzeit noch nahezu völlig unverbauten zweiten Abschnitts zwischen der Langenaugasse und der Agnesgasse, welcher damals wie erwähnt Neustiftgasse genannt wurde und großteils aus Äckern und Weingärten bestand.

Die Kilometrierung bezieht sich auf den Schotterfang Langenaugasse, wo der Abschnitt begann. Auf Grund der erst nach der Einwölbung einsetzenden Bautätigkeit gibt es in diesem Verlauf des Krottenbachs so gut wie keine Bezugspunkte zur Gegenwart mehr.

Aus dem technischen Bericht des Stadtbauamts kann man über den geplanten weiteren Einwölbungsverlauf erfahren: *„Bei Kilometer 2,0 tritt die Einwölbung in das schon gegenwärtig verbaute Gebiet und wird in der Sieveringer Straße bis Kilometer 2,4 geführt. Gegenwärtig liegt das Bachbett in dieser Strecke außerhalb der Straße zwischen Privatgrundstücken. Für die Führung der Einwölbung kann das alte bestehende Bachbett nicht benutzt werden. Da der Kanal wegen der Zugänglichkeit und Berücksichtigung einer späteren regelmäßigen Verbauung in die Straße verlegt werden muss. Da aber die gegenwärtig bestehende Straße für die Ausführung der Einwölbung zu eng ist, und diese auch späterhin den in der Baulinie auszuführenden größeren Nutzbauten zu nahe liegen würde, müssen für die Herstellung des Kanalbaus Privatgründe in Angriff genommen werden, die ohnehin in Zukunft zur Verbreiterung der Straße abgetreten werden müssen.“*

In Höhe der heutigen Rathstraße erreichte die Baustelle nach 1.900 Meter das Ortsgebiet von Neustift am Wald. Ursprünglich war geplant, das eingereichte Projekt des zweiten Bauabschnitts in einem auszuführen, doch wurden die Arbeiten bei der Agnesgasse unterbrochen. Die Gründe dafür sind heute nicht mehr nachvollziehbar, doch dürften neben finanziellen Schwierigkeiten auch bau- und grundstückstechnische Probleme zur vorübergehenden Einstellung gezwungen haben. Im technischen Bericht stellte man sich die Lage jedenfalls noch einfacher vor. *„Zwischen Kilometer 2,4 und Kilometer 2,7 kommt die Einwölbung in der Wiener Straße zu liegen und fällt auch hier die Trasse des Kanals teilweise in die Vorgärten der dortigen Häuser. An den Realitäten 42, 25, 26 und 27 Wiener Straße, welche weit in die Straße vorspringen, führt die Kanalstraße knapp vorüber, eine Einlösung der Häuser aus Anlass des Kanalbaues ist jedoch nicht erforderlich und werden bei der Bauausführung alle Vorkehrungen getroffen um den Bestand dieser Gebäude zu sichern.“*

Da die Einwölbungsarbeiten am Krottenbach nicht wie ursprünglich geplant 1894 im Anschluss an die fertig gestellte untere Etappe fortgesetzt werden konnten, gibt es für den Oberlauf auch zwei Vermessungsaufnahmen für Grundablöseverhandlungen, wobei die zweite, wie vermerkt wurde, offenbar unter ungünstigen Bedingungen zu Stande kam, die Fehlergrenze vom Stadtbauamt jedoch als vertretbar eingestuft wurde. Vergleicht man die Geometeraufnahme von 1894 mit jener aus dem Jahr 1909, wird vor allem erkennbar, dass der eckige Kurvenbereich von der Rathstraße zur Krottenbachstraße nachreguliert wurde.

Hätte die alte Widmung von 1894 noch die Baulichkeiten Rathstraße ONr. 6–22 durchschnitten, so wurde das Verkehrsband nun durch die Verziehung etwas südlicher ausgewiesen. Auch die Trassenlage des geplanten Kanals wurde nachjustiert. Gleichzeitig wurde eine breitere Anbindung an die Agnesgasse hergestellt.

Nach schwierigen Verhandlungen mit den Anrainern war eine Fortsetzung des Projekts in Neustift erst 1910 bis zum Sulzweg möglich, wo der nunmehrige dritte Bauabschnitt endete.

B. D. L. 2210  
IV. b. Abb. L. 3966, ex 1907.

B. Plan I.

# Projekt für die Einnölbung des Krottenbaches

im XVIII. u. XIX. Bezirk  
in der Strecke

vom gegenwärtigen Beginn der Einnölbung  
bis zur

z. 755/3 B  
Gumpfinger Agnesgasse.

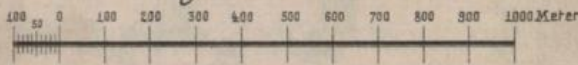
Tulln, am 30. Jänner 1908  
der k. k. Bezirkshauptmannschaft



(II. Teilstrecke.)  
Tulln

## Niederschlagsgebiet.

Maßstab = 1:10,000.



Der kommissionellen Verhandlung  
am 8. Jänner 1908 vorgelegen.

*Silinger*  
*Stauf*  
*Prigl*  
*Handwritten signatures and notes*

Vom Stadtbauamte:

Wien, im September 1907.

*Handwritten signatures*  
**16605**  
**E 16605/1**

Abb. 101, 102  
Der Einzugs-  
gebietsplan des  
Krottenbaches  
gemäß Projekt  
von 1907

„Oberhalb Kilometer 2,7 verlässt das alte Bachbett die Straße und läuft hinter den dort befindlichen Realitäten parallel zur Mariengasse. Die Bacheinwölbung wird jedoch von Kilometer 2,7 bis zum Sulzwege in der Mariengasse zur Ausführung gelangen und sind in dieser Strecke keine Privatgrundstücke erforderlich.

Bei Kilometer 3.073 schließt der neu zu erbauende Kanal an die bereits ausgeführte Sulzbach-Überwölbung an, in welche schon vorher der Krottenbach mittels eines Schotterfangs eingemündet wurde. Durch die in späterer Zeit auszuführende Fortsetzung des Kanals in der

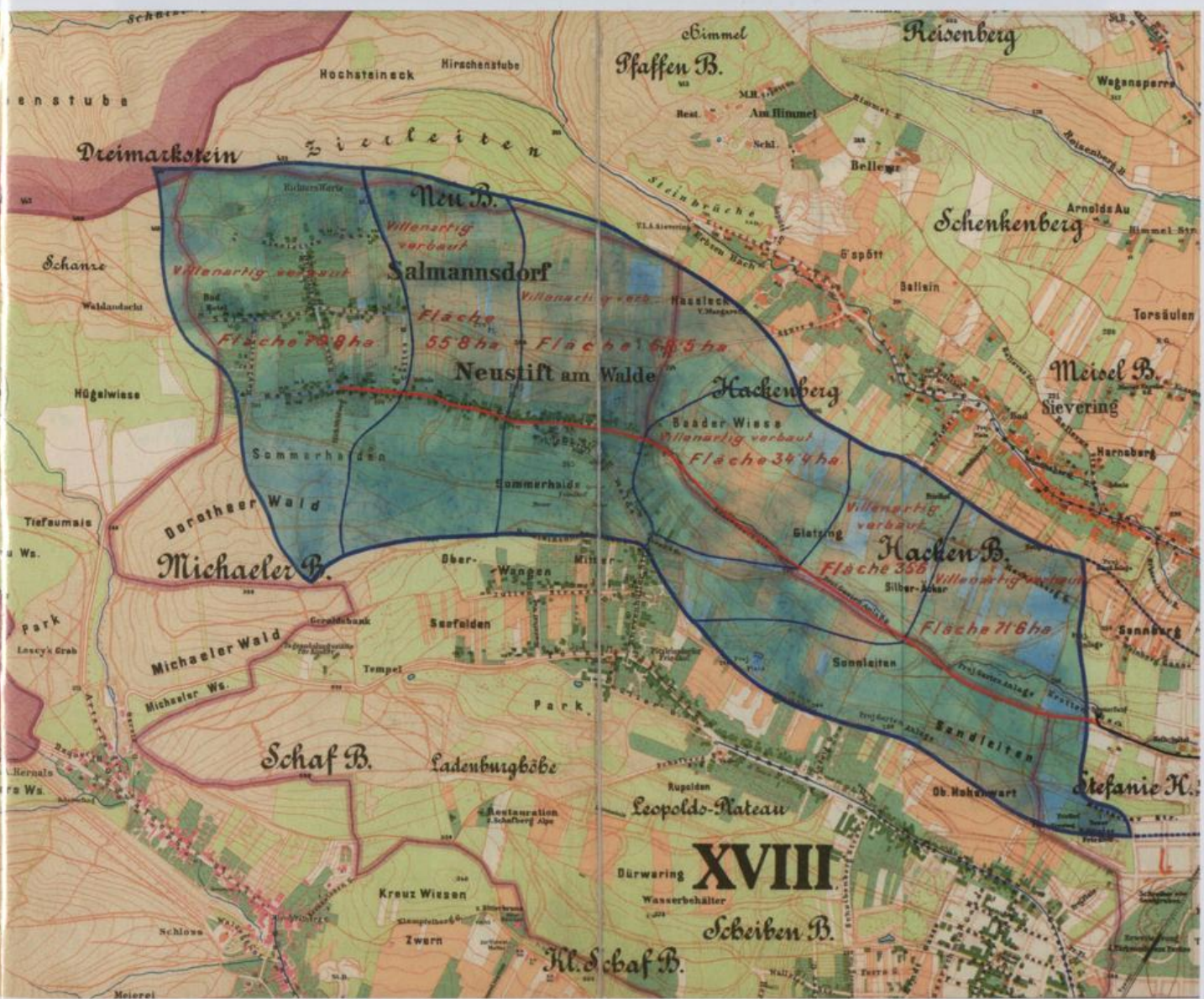






Abb. 103, 104

Reste der alten Sulzbacheinwölbung,  
welche im Zuge von Bauarbeiten  
in der Hameastraße freigelegt wurden

*Marien- und Karolinengasse wird es ermöglicht werden, den Krottenbach schon von der Salmannsdorfer Hauptstraße an in eingewölbten Gerinne zu führen.*

*Die vom Michaela Berg aus dem Dorotheer Wald zufließenden Niederschläge, die gegenwärtig in einem, hinter der rechtsseitigen Häuserzeile der Mariengasse gelegenen Graben dem Krottenbach zufließen, werden durch ein kurzes in den Michaelawald-Weg herzustellendes Kanalstück der Krottenbacheinwölbung in der Mariengasse zugeleitet.“*

Durch die erwähnte Fortsetzung der Kanalisierung über die Marien- und Karolinengasse, die heutige Hameastraße und Keylwerthgasse,



bis zur Salmansdorfer Straße wurde 1930 die Einwölbung mit einer Gesamtlänge von 6.170 Meter beendet. Der Krottenbachkanal war nun, wie bereits 1894 geplant, bis Salmansdorf fertig gestellt.

Die im technischen Bericht erwähnte alte Sulzbacheinwölbung leitete das gleichnamige Gerinne gemeinsam mit dem Krottenbach ab dem Salmansdorfer Sulzweg bis in den Michaelerwaldweg ab, wo sich der Wasserlauf hinter den Baulichkeiten der ungeraden Ordnungsnummern mit einem schon erwähnten vom Michaelerwald kommenden, südlichen Seitenarm vereinigte, um bis zur Neustifter Gemeindegrenze eingewölbt die Abwässer dieser Realitäten abzuleiten. Es handelte sich hier gleich wie im Unterlauf um eine notdürftige und unzureichende Maßnahme.

Sowohl an der Celtesgasse als auch hinter dem Haus Hameaustraße ONr. 32, also am Michaelerwaldweg, wurden im Zuge der Krottenbacheinwölbung 1910 Schotterfänge errichtet. Die alte, teilweise überbaute Sulzbacheinwölbung wurde nach Fertigstellung des neuen Kanals stillgelegt.



Abb. 105  
Eine Reminiszenz  
an eine  
verschwundene  
Landschaft.  
Ein letzter  
Rest des alten  
Bachs nächst  
der Neustifter  
Hameastraße

Im Zuge von Bauarbeiten werden immer wieder Reste dieser alten Einwölbung freigelegt, welche auf Grund der großen Drainagewirkung die Hangwässer der Sommerhaide aufnimmt und daher auch heute noch Wasser führend ist. Da der Bachkanal bis fast ins Quellgebiet des alten Wasserlaufs reicht, war entgegen der üblichen Gepflogenheit keine Anordnung von Rückhalte- bzw. Spülbecken am Einwölbungsende mehr notwendig.

Die Kanalisation des Krottenbachs beendete das bäuerliche Erscheinungsbild des Tales am Abhang des Hackenbergs und leitete die Verstädterung ein. Die Einwölbungsarbeiten waren nicht nur Impulsgeber für den Ausbau der Verkehrswege. Viele der alten Hutweiden und Weingärten wurden parzelliert und als Bauland ausgewiesen. Ebenso ermöglichte der Durchstich der Krottenbachstraße die leichtere Erreichbarkeit von Neustift und Salmansdorf und deren direkte Anbindung an die Großstadt. Die wesentlichen Flächenwidmungen sind auf dem Lageplan von 1908 bereits enthalten.

Manch alte Flurbezeichnungen wie Saileräcker, Glanzing oder Sommerhaiden haben sich bis heute in der Nomenklatur erhalten, andere jedoch sind seit jenen Tagen verschwunden, so wie der Bach selbst und die Landschaft, die er einst prägte.